Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ungen 300 Mk. ihren Bedingungen Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 258. Montag, den 2. November 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Preußischer Landtag.

Siebente Sitzung, Sonnabend, den 31. Oktober, 10 Uhr.

Am Ministertische: Frhr. v. Rheinbaben, Dombois, Wallach.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Entscheidung des Hauses über den Einspruch des Abg. Hoffmann (Soz.) gegen die gestrigen drei Ordnungsrufe.

Abg. Borgmann (Soz.) verlangt die Aussetzung der Entscheidung, bis der gestrige stenographische Bericht vorliegt.

Abg. v. Pappenheim (k.) widerspricht auf Grund der Geschäftsordnung: Wir sind über die Hoffmannsche Rede genau informiert.

Abg. Hoffmann (Soz.): Sie benutzen Ihre Macht, Sie handeln nicht nach der Gerechtigkeit. Wenn Sie noch einen Funken von Gerechtigkeitsgefühl haben, müssen Sie unserem Wunsch nachkommen.

Abg. Dr. Porsch (Z.): Die Geschäftsordnung schreibt sofortige Entscheidung vor.

Abg. Strosser (k.): Wir haben keinen Anlaß, auf den Verschleppungsantrag einzugehen. Die Rede steht in allen Zeitungen.

Abg. Fischbeck (Frs. Vpt.): Vom Standpunkt der Minderheit müssen wir verlangen, daß streng nach der Geschäftsordnung verfahren wird. Aber Herr Hoffmann hat ja freilich ein Interesse an authentischer Festlegung seiner Worte.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Wer nicht informiert ist, wird an der Abstimmung nicht teilnehmen. Den Vorwurf des Abg. Hoffmann weisen wir auf das Entschiedenste zurück.

Das Haus beschließt die sofortige Entscheidung.

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich ziehe den Antrag für heute zurück und werde die Beschwerde wieder einbringen. (Schallendes Gelächter.).

Präsident v. Kröcher: Das ist nicht zulässig. Der Antrag ist schriftlich eingebracht worden, er muß heute entschieden werden.

Abg. Hoffmann (Soz.): Nunmehr halte ich meine Beschwerde aufrecht. (Schallendes Gelächter.).

Es wird abgestimmt. Alle drei Ordnungsrufe werden für berechtigt erklärt, der erste und dritte auch gegen die Stimmen der Freisinnigen und Polen.

Die Steuergesetze.

Die gemeinschaftliche Beratung der Steuergesetze wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wiemer (Frs. Vpt.): Die Nachzahlungen, die für 1908 gefordert werden, machen einen sehr schlechten Eindruck. Der Etat für 1909 liegt noch nicht vor. Wir wollen erst einmal sehen, ob wir nicht an den Mehrausgaben erhebliche Abstriche machen können. Die Quotisierung der Einkommensteuer ist eine Notwendigkeit. Dauernd können wir die neuen Steuern nicht bewilligen. Die Gesellschaftssteuer bedeutet eine Verschärfung der Doppelbesteuerung. Der Minister leugnet, daß die Doppelbesteuerung den Aktionären fühlbar sein werde. Wenn er recht hätte, so wäre mit dieser Steuervorlage das Ei des Kolumbus gefunden. Durch die neuen Steuern wird der plutokratische Charakter des preußischen Wahlrechts noch verschärft. Wir müssen darauf dringen, das jetzige Wahlrecht zu einem modernen Wahlrecht umzugestalten.

Abg. v. Arnim-Züsedom (k.) meint, daß die Wahlrechtsfrage nur in losem Zusammenhange mit den Steuervorlagen steht. Wir wollen den Einfluß des Finanzministers nicht ausschalten. Die Erhöhung der Steuern muß dauernd werden.

Abg. Dr. Pachnicke (Frs. Vgg.): Die heutige Teuerung, die zur Aufbesserung der Beamtengehälter zwingt, ist die Frucht unserer verfehlten Wirtschaftspolitik. Die Vorlage kann ein Hindernis für die Reichsfinanzreform werden. Wir brauchen eine Quotisierung. Der plutokratische Charakter unseres Wahlrechts darf nicht noch größer werden. Die Reform des Wahlrechts ist uns ja angekündigt worden. Was geschehen soll, geschehe aber bald. (Lebh. Beifall links.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Für dauernde Ausgaben müssen wir dauernde Einnahmen haben. Eine Reichsvermögenssteuer halte ich nicht für richtig. Jede Vermögenssteuer ist nur ein notwendiges Korrelat der Einkommensteuer. Von einer Quotisierung muß ich dringend abraten. Sehen Sie sich die Finanzwirtschaft im Reiche an, oder die Entwicklung in den Gemeinden. Dort haben Sie ja die Beweglichkeit. Wirtschaften die Gemeinden sparsamer?

Abg. v. Saß-Jaworski (Pole): Die Ostmarkenpolitik ist schuld daran, wenn das Volk neu belastet werden muß.

Abg. Dr. Röchling (nl.): Der große Fehler der Vorlage ist, daß sie keine Unterlage gibt. Es schwebt alles in der Luft. Wir wollen von der Notwendigkeit dauernder Steuern überzeugt werden und uns nicht mit schönen Worten begnügen. Wir halten daher eine provisorische Deckung in irgendeiner Form für richtig. Eine Quotisierung der Einkommensteuer ist notwendig. (Beifall bei den Natlib. und links.,

Graf Moltke (frk.) bedauert, daß noch kein sozialdemokratischer Redner zu Worte gekommen ist, er hätte zugeben müssen, daß den besitzenden Klassen stets wachsende Lasten auferlegt werden. Man müsse zu einem stabileren Einnahmesystem gelangen.

Abg. Dr. Gerschel (Frs. Vp.): Die Gesellschaftssteuer bringt wieder eine neue Belastung des mobilen Kapitals, während das fundierte Kapital geschont wird. Aktiengesellschaften besteuert man, einzelne Unternehmungen läßt man frei. Leute, wie Thyssen, Stinnes, Henckel-Donnersmark, Mendelsohn, die doch gleich hohe Einnahmen haben, verschont man. Sollten sich die 22 Millionen, welche hier gefordert werden, nicht aus andern Mitteln aufbringen lassen, so würden meine politischen Freunde nicht davor zurückschrecken, die Einkommensteuer zu erhöhen. (Beifall links.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Der Vorredner faßt die Wirkung dieser Vorlage zweifellos viel zu ernst auf. Auch die bisherige Besteuerung der Aktiengesellschaften hat keine Abwanderung zur Folge gehabt. Daß eine Verwässerung des Kapitals erfolgt, glaube ich nicht.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Wenn wir Sozialdemokraten an der preußischen Gesetzgebung mitgewirkt hätten, wären nicht so viele schlechte Gesetze zustande gekommen. Warum sträuben sich nun die bürgerlichen Vertreter so sehr gegen die Steuererhöhung? Was will ein Zuschlag von 10—20 ℳ pro Jahr besagen bei einem Einkommen von 7—8000 ℳ! Die Arbeiter zahlen verhältnismäßig mehr als die besitzenden Klassen. Das alte Märchen vom Terrorismus sollte man endlich einmal beiseite lassen. (Abg. Kreth (k.) ruft: Ist ja in Nürnberg geschehen!) Den Terrorismus bei der letzten Wahl haben wir niemals bestritten. Er war aber gar nichts gegen den Terrorismus von seiten der Regierung und der Konservativen, die sozialdemokratische Arbeiter dem Hungertod aussetzen. Der preußischen Regierung, die der Hort der Reaktion in Deutschland ist, können wir keinen Pfennig Steuern bewilligen. (Lachen rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die Vorlagen gehen an die verstärkte Budgetkommission mit Ausnahme der Vorlagen über die Lehrer und Geistlichen, die einer besonderen Kommission überwiesen werden.

Nächste Sitzung unbestimmt. Tagesordnung: Gebühren der Medizinalbeamten und Wohnungsgeldzuschuß der Beamten.

Schluß 4¾ Uhr.

Abschiedsgesuch des Reichskanzlers.

Eine sensationelle Wendung hat, wie wir schon am Sonnabend durch Extrablatt berichteten, die Affäre des Kaiser-Interviews genommen: Reichskanzler Fürst Bülow hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt darüber amtlich: Ein großer Teil der ausländischen und inländischen Presse hat wegen des im Daily Telegraph veröffentlichten Artikels kritische Betrachtungen gegen die Person des Kaisers gerichtet, wobei von der Annahme ausgegangen wurde, der Kaiser habe diese Publikation ohne Vorwissen der für die Politik des Reiches verantwortlichen Stelle veranlaßt. Diese Annahme ist unbegründet. Der Kaiser hatte von einem englischen Privatmann mit der Bitte, die Veröffentlichung zu genehmigen, das Manuskript eines Artikels erhalten, in dem eine Reihe von Gesprächen des Kaisers mit verschiedenen englischen Persönlichkeiten und zu verschiedenen Zeiten zusammengefaßt war. Jener Bitte lag der Wunsch zu Grunde, die Aeußerungen des Kaisers einem möglichst großen Kreis englischer Leser bekannt zu geben und damit den guten Beziehungen zwischen England und Deutschland zu dienen.

Der Kaiser ließ den Entwurf des Artikels an den Reichskanzler gelangen, der das Manuskript dem Auswärtigen Amte mit der Weisung überwies, dasselbe einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem in einem Berichte des Auswärtigen Amtes Bedenken nicht erhoben worden waren, ist die Veröffentlichung dann erfolgt. Als der Reichskanzler durch die Veröffentlichung des Daily Telegraph von dem Inhalt des Artikels Kenntnis erhielt, erklärte er dem Kaiser, er hätte den Entwurf des Artikels nicht selbst gelesen, andernfalls würde er Bedenken erhoben und die Veröffentlichung widerraten haben; er betrachte sich aber als für den Vorgang allein verantwortlich und decke die ihm unterstellten Ressorts und Beamten. Gleichzeitig unterbreitete der Reichskanzler dem Kaiser sein Abschiedsgesuch. Der Kaiser hat diesem Gesuch keine Folge gegeben, jedoch auf Antrag des Reichskanzlers genehmigt, daß dieser durch Veröffentlichung des oben dargestellten Sachverhalts in die Lage versetzt werde, den ungerechten Angriffen auf den Kaiser den Boden zu entziehen.

Diese Feststellung ist für uns allerdings zehnmal wichtiger, als alle die verlogenen Kommentare der ausländischen Blätter über die Veröffentlichung des Daily Telegraph selbst. Durch die Feststellung wird die von weiteren Kreisen gehegte Befürchtung zerstört, der Kaiser setze sich bei entscheidenden Maßnahmen einfach über seinen ersten verantwortlichen Ratgeber hinweg, stelle denselben vielmehr in solchen Fällen vor vollendete Tatsachen und zwinge ihn, diese nachträglich mit seiner Verantwortung zu decken. Die Schuld des Fürsten Bülow, die darin besteht, daß er den ihm vom Kaiser überwiesenen Entwurf nicht selbst studierte, sondern ihn zur Prüfung an das Auswärtige Amt weiter gab, ist bei der großen Arbeitslast des deutschen Reichskanzlers, die infolge der innerpolitischen wie auswärtigen Angelegenheiten in der Gegenwart für die Schultern eines einzigen Mannes geradezu erdrückend ist, verzeihlich. Auch im Auswärtigen Amte scheinen nicht gerade die für die wichtige Entscheidung geeigneten Beamten mit der Prüfung der Publikation betraut gewesen zu sein. Der Reichskanzler hat aber nun schon in der Nordd. Allg. Ztg. offiziell vor aller Welt erklären können, daß er die Publikation widerraten hätte. Er kann diese Erklärung nötigenfalls auch im Reichstage wiederholen. Das betroffene Ausland hat daher keine Ursache mehr, der verantwortlichen Leitung der deutschen Reichspolitik Unzuverlässigkeit vorzuwerfen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser wohnte am Sonnabend, wie tags zuvor in Potsdam, der Rekruten-Vereidigung in Berlin bei. Der Monarch erschien in der Uniform eines Generalfeldmarschalls, begleitet von dem Kronprinzen. Nach der Vereidigung, die bei schönem Wetter stattfand, hielt der Kaiser mit lauter Stimme eine Ansprache, in der er die Rekruten zu pflichtgetreuer Arbeit, christlicher Gottesfurcht und Selbstzucht ermahnte. Sie möchten nicht vergessen, daß es für sie eine Auszeichnung sei, im Gardekorps unter seinen Augen ihrer Soldatenpflicht zu genügen.

Das Reichsschuldenwesen. Aus der Begründung zur Reichsfinanzreform veröffentlicht die Nordd. Allgem. Ztg. den auf die Reform des Schuldenwesens bezüglichen Abschnitt. Es heißt da: Hinsichtlich der Aufnahme neuer Schulden besteht seit dem Jahre 1901 nur eine Reihe von Grundsätzen, die in den Denkschriften zum Etat niedergelegt sind. Das Fehlen fester Normen hat im vorigen Jahrhundert, insbesondere in den Zeiten der hohen Ueberweisungen, dem Reiche erheblichen Schaden zugefügt. Diese Grundsätze müssen für die Zukunft eine noch schiefere Ausbildung erfahren. Es wird anzustreben sein, bei den Ausgaben nichtwerbender Art keine neuen Posten der Anleihe zu überweisen. Das Haupterfordernis ist jedoch die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben. So lange es an diesem fehlt, muß immer wieder zur Schuldaufnahme geschritten werden. Hinsichtlich der Schuldentilgung bestehen erst seit 1906 feste Normen, die jedoch mangels ausreichender Mittel bisher nicht in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. Die bisher ausgeworfene Mindestrate von dreifünftel Prozent würde eine Tilgung nur in sehr langsamer Gangart mit sich bringen; besonders mit Rücksicht auf den Kursstand der Anleihen. Der Entwurf sieht daher für die Tilgung eine Mindestrate von 1 Prozent vor. Bei Durchführung dieser Bestimmung wird es möglich sein, die vorhandene Schuld in rund 43 Jahren abzutragen und die alsdann frei gewordenen erheblichen Zinsbeträge für andere Reichszwecke zu verwenden. Der gegenwärtigen Generation kann keine höhere Tilgungsrate zugemutet werden, für die Zukunft erscheint dagegen eine noch weitere Verstärkung geboten. Während die für die Schuldtilgung vorgesehenen Beträge sich jetzt auf 27,5 Mill. Mark belaufen, werden sie sich für die Zukunft etwa verdoppeln. Gelingt auf diese Weise die Durchführung einer wirklichen intensiven Schuldentilgung, so ist eine alsbaldige Aufwärtsbewegung des Kursstandes der Reichsanleihe zu erwarten.

Ueber das Strafverfahren gegen Jugendliche hat das sächsische Justizministerium eine neue Verordnung erlassen. Danach sollen im Vorverfahren alle Verhältnisse der Jugendlichen erforscht werden, die zur Beurteilung seiner Persönlichkeit und der Tat dienen. Familienglieder, Lehrer, Aerzte sollen gehört werden. Von der Einleitung eines Strafverfahrens muß sofort dem Vormundschaftsgericht möglichst unter Vorlegung der Akten Mitteilung gemacht werden. Die Verfügung von Untersuchungshaft ist gegen Jugendliche nur ganz ausnahmsweise zu beantragen. Die Strafsachen gegen Jugendliche sind bei den Amtsgerichten möglichst einem und demselben Richter (Jugendrichter) zu übertragen, der auch in Vormundschaftssachen bewandert sein muß. Die neuen Vorschriften treten am 1. Januar 1909 in Kraft.

Kleine politische Nachrichten.

Erhöhung der Zivilliste in Preußen. Die Verhandlungen über die Erhöhung der preußischen Zivilliste sind zum Abschluß gelangt; im Etat wird eine Erhöhung um 2¼ Mill. Mark gefordert werden. Die Erhöhung wird begründet mit den höheren Ausgaben für die Hofbeamten, der Unterstützung der Theater und den erhöhten Ausgaben für die königlichen Prinzen.

Verbot der polnischen Sprache. Der Minister des Innern hat die Verfügung der Regierungen zu Münster, Düsseldorf und Arnsberg, wonach in Versammlungen der polnischen gewerkschaftlichen Vereinigung die polnische Sprache verboten ist, bestätigt.

Keine Deportation von Verbrechern. Dem Reichstage wird eine Denkschrift des Reichsjustizamtes zugehen, in der die Erfahrungen auswärtiger Staaten mit der Deportation von Verbrechern eingehend erörtert werden. Diese Erfahrungen sind so ungünstig, daß die Reichsregierung an der Ablehnung der Strafverschickung in die Kolonien festhält.

Staatsbürgerlicher Unterricht. Das Staatsministerium in Meiningen hat ein Rundschreiben an die Leiter der höheren Lehranstalten gerichtet, in welchem es heißt: „Angesichts der großen Bedeutung, die die Frage der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend für sich in Anspruch nehmen darf, weisen wir erneut auf die Notwendigkeit hin, jede Gelegenheit, die der Unterricht, besonders der in Geschichte, in zweiter Linie aber auch der sprachliche, bietet, zu benutzen, um die Schüler nach dieser Richtung zu fördern. Wir vertrauen, daß Direktionen und Lehrkollegien dem Gegenstand die seiner Bedeutung entsprechende Aufmerksamkeit schenken werden." — Eine ähnliche Verfügung dürfte auch in Preußen ganz angebracht sein.

Aus dem Auslande.

Italien. Rom, 1. Nov. **Jubiläum des Papstes.** Das römische Komitee für die Feier des Priesterjubiläums Pius des Zehnten ist im Begriffe, die Festlichkeiten vorzubereiten, welche gelegentlich der Messe abgehalten werden sollen, die der Papst am 16. November im St. Petersdom zur Erinnerung an seine Priesterweihe zelebrieren wird. Gelegentlich der Jubiläumsmesse wird das Zentralkomitee dem Papst den Peterspfennig überreichen, der für diese Messe gesammelt wurde und den Betrag von 160 000 Lire überschreitet. Diese Summe ist geringer als die, welche bei ähnlichen Gelegenheiten Pius des Neunten und Leo des Dreizehnten überreicht wurden, weil damals die Gaben für die Jubiläumsmesse aus aller Welt dem dafür gebildeten Komitee übermittelt wurden, während diesmal der Episkopat es vorgezogen hat, den Peterspfennig aus den verschiedenen Diözesen, darunter recht beträchtliche Summen, direkt dem Vatikan zugehen zu lassen.

Rußland. Petersburg, 1. Nov. **Verbesserung der protestantischen Seelsorge.** Um die sehr darniederliegende Seelsorge unter den Protestanten Rußlands zu verbessern, soll hinfort auch Theologen fremder Staatsangehörigkeit gestattet werden, in Rußland das Amt eines evangelisch-lutherischen oder evangelisch-reformierten Geistlichen zu bekleiden. Den größten Mangel an Predigern haben die evangelischen deutschen Kolonien im südlichen und östlichen Rußland.

Norwegen. Christiania, 1. Nov. **Schweden und Norwegen.** Der König von Norwegen ist zum Besuch seines Vaters, des Königs von Dänemark, in Kopenhagen eingetroffen. Die Königin hat sich mit dem Kronprinzen und ihrer Mutter, der Königin von England, nach London begeben. Daß die norwegische Königin während des bevorstehenden Besuchs des schwedischen Königspaares in England anwesend sein wird, verdient als Versuch einer Annäherung zwischen den Höfen von Stockholm und Christiania besondere Beachtung.

Türkei. Konstantinopel, 1. Nov. **Meuterei im türkischen Heere.** Auf den Befehl, daß 5 Bataillone der hiesigen ersten und zweiten Division, welche die Jildisbesatzung bildeten, nach Dscheddah abgesandt werden, meuterte gestern abend eine Kompagnie. Die Soldaten verließen bewaffnet die Kaserne, nahmen in der Nähe der Kaserne Aufstellung und erklärten, daß sie nach Hause wollten, oder nur, wenn die ganze zweite Division nach dem Hedschas verlegt werde, mitzugehen. Um die Meuterer zu zwingen, erhielt ein von Saloniki eingetroffenes Schützenbataillon, das in derselben Kaserne untergebracht ist, den Auftrag, mit Musik, angeblich um zum Exerzieren, auszurücken, in Wirklichkeit aber um die Kompagnie zu umzingeln. Während der Umzingelung begann die meuternde Kompagnie zu schießen. Das Schützenbataillon erwiderte das Feuer. Es wurden ca. 1000 Schüsse gewechselt, wodurch 9 Tote und 7 Verwundete auf dem Platze blieben. Nach der Umzingelung ergab sich die Kompagnie; sie wurde entwaffnet und interniert.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 2. November.

Töricht haschen wir auf Erden
Nach des Glückes Irrlichtschein;
Wer sich quält, beglückt zu werden,
Hat die Zeit nicht, es zu sein. Lenau.

** **(Meisterkurse für die Provinz Westfalen.)** Am 11. Januar nächsten Jahres beginnen wieder die nächsten 8wöchigen großen Meisterkurse, und zwar der 14. für Schreiner, der 13. für Schlosser, der 13. für Schuhmacher, der 16. für Schneider und der 3. für Dekorationsmaler, Holz- und Marmormaler. Bis 20 Teilnehmer werden zu dem Malerkursus, bis 10 Teilnehmer zu den übrigen Kursen zugelassen. Anmeldungen von Meistern und solchen Gehilfen, die sich baldigst selbständig machen wollen und 24 Jahre und darüber alt sind, werden bevorzugt. In der Regel erhalten die Kursisten reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt; auch das 20 Mark betragende Unterrichtsgeld kann erlassen werden. Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien u. a. werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. — Die Meisterkurse werden in einem eigens dazu erbauten Werkstatthause abgehalten, das mit den modernsten Einrichtungen, Maschinen usw. ausgestattet ist. Der Unterricht wird von anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt. Die bisher abgehaltenen Kurse, in denen bereits über 900 Handwerker seit 1904 ausgebildet worden sind, haben beste Erfolge gehabt. Der Zuspruch hat sich derart gemehrt, daß in den letzten Winterkursen kaum die Hälfte der Gemeldeten aufgenommen werden konnte. Anmeldungen sind umgehend an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regling-Dortmund, Schwanenwall 41, zu richten. Die Handwerkskammern sind gern bereit zu Auskünften und Vermittelungen.

** **(Protestversammlung der Lehrerschaft des Industriebezirks.)** Am Samstag fand am Fredenbaum in Dortmund eine große Protestversammlung der Lehrerschaft des Industriebezirkes zwecks Stellungnahme zu dem den Landtag augenblicklich beschäftigenden Besoldungsentwurf statt. Wie groß die Erregung des Westens gegen diesen Entwurf ist, zeigt sich aus der Tatsache, daß annähernd 4000 Lehrer und Lehrerinnen beider Konfessionen und Schulfreunde zu der Versammlung erschienen waren. Während die Vorlage die Lehrer des Ostens in ihren bisher äußerst dürftigen Gehaltsbezügen bis zu 1000 Mark bei Erreichung des Endgehaltes aufbessert, sollen die Gehälter des teuren Westens, in dem sämtliche Lebensbedürfnisse in den letzten 10 Jahren um mehr als 25 Prozent gestiegen sind, nicht nur nicht aufgebessert, sondern eine Verkürzung um durchweg 150 Mark für neuanzustellende Lehrer erfahren. Aber auch die Gemeinden des Westens mit ihrem starken Bedarf an Lehrkräften sind an der Gestaltung des Entwurfs lebhaft interessiert, ebenso die Eltern, die vorhaben, ihre Kinder Lehrer werden zu lassen. Eröffnet und geleitet wurde die große Versammlung durch Herrn Lehrer Bohnemann-Witten, dessen Ausführungen die vorstehenden Bedenken streiften. Das Hauptreferat hielt der bekannte Schulpolitiker Tews, der in mehr denn einstündigem Vortrage in glänzender Beredsamkeit an dem Entwurf Kritik übte und sich vor allem gegen die Begründung desselben, die verlangten Gehaltssätze entsprächen der Vorbildung der Lehrer, sowie der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramtes, verwahrte. Gleichstellung nach unten mit Kanzlisten und Polizeiwachtmeistern, Bremse nach oben und weitere Abhängigkeit vom Wohlwollen der Gemeinden seien die Kennzeichen dieses Entwurfes, von dem im Interesse der Schule und der Lehrer zu hoffen sei, daß er durchgreifende Aenderungen erfahren müsse. Der Redner schloß mit dem Ausdruck der Feude, daß die gemeinsame Not die Lehrer beider Konfessionen zur Einmütigkeit gebracht habe. Nachdem noch verschiedene Redner aus den einzelnen Bezirken des Industriebezirks gesprochen hatten, wurde einstimmig eine Resolution des Inhaltes, daß die Vorlage in ihrer jetzigen Form unannehmbar und daß an der berechtigten Forderung der Lehrerschaft, nämlich Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung festzuhalten sei, angenommen. Der Versammlung wohnte der Landtagsabgeordnete für Hamm-Soest, Herr Landrat Schulze-Pelkum, bei, welcher zusagte, seiner Fraktion über die Wünsche der Lehrerschaft zu berichten und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Verabschiedung der Vorlage derartig sei, daß sie der Volksschule und des gesamten deutschen Vaterlandes zum Segen gereiche.

** **(Allerseelen.)** Was könnte uns besser den Wechsel und die Vergänglichkeit alles Irdischen zeigen, als die Zeit des Spätherbstes, jene Zeit, da die Flur zum Sterben sich bereit macht, da der Winter beginnt ins Land zu ziehen? Die Natur hat ihr grünes Sommerkleid abgelegt, falb und gelb färbt sich das Laub, das in Schichten auf die Wege fällt.

„Und alles, was der Lenz gebracht,
Das frische Grün, das Blumenmeer,
Und was er Schönes nur erdacht,
Ist welk und grn und blüht nicht mehr."

Die ganze Natur, die vor kurzem noch durch ihren herrlichen Anblick erfreute, sie liegt öde vor unseren Blicken und wird sich bald einhüllen in eine große Schnee- und Eisdecke — in ein großes weißes Totenkleid. Unsere lieben Sänger in Flur und Wald haben uns verlassen, im Hain ertönt kein Liedlein mehr, graue Nebel überziehen die Erde und rauhe Winde wehen über die Felder und durch die ihrer Blätter beraubten Wälder. In dieser Zeit, da die Natur sich zum Winterschlafe rüstet, begeht die kath. Kirche den Gedenktag der Verstorbenen, „Allerseelen". Wehmutsvolle und doch tröstliche Erinnerungen beseelen des Menschen Herz, wenn es jener gedenkt, die den Kampf hienieden ausgekämpft, jener, die in lichtere Höhen aufgestiegen sind. Am Allerheiligenfeste, dem Vorabend des Gedächtnisses aller Abgestorbenen pflegt man hinauszuwallen zum Gottesacker, um in süßem Gedenken an den Ruhestätten der lieben Abgeschiedenen zu weilen. Am Allerheiligenfeste, wenn die Dämmerung herabsinkt, bevölkern sich die Friedhöfe, und scheinen die Ruhestätten zu neuem Leben zu erwachen. Dann blitzen Lichtlein auf durch das geheimnisvolle Dunkel der Cypressen und die Grabmäler erstrahlen in hellem Glanze, gleichsam als wollten sie einen schwachen Abglanz hervorzaubern von jener Herrlichkeit, der die Menschheit nach der Auferstehung entgegengeht. — So bildete auch gestern Abend der kathol. Friedhof wieder das Ziel vieler Hunderter. Tausende von Kerzen erfüllten die Schatten des Kirchhofes mit ihrem eigenartigen Licht und ungezählte Scharen statteten ihren Toten einen Besuch ab. Die schöne Sitte der Beleuchtung der Gräber kam bei dem prachtvollen Wetter gestern abend zur vollsten Geltung, und bot der ganze Friedhof von der Hörderstraße aus einen feenhaften Anblick, fürwahr eine sehr sinnige Gedächtnisfeier für die Verstorbenen!

** **(Christlich-soziale Partei.)** Am gestrigen Sonntag hielt die Ortsgruppe Schwerte der christl.-soz. Partei eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Herrn Klempt, gegen 6,30 Uhr eröffnet und in Anbetracht des Reformations-Festes der erste Vers des Lutherlieds „Ein feste Burg ist unser Gott" gesungen. Sodann wurde des entschlafenen Mitbegründers der hiesigen Ortsgruppe Herrn Wiesener gedacht und das Andenken an ihn durch Erheben von den Sitzen geehrt. Es wurden nun verschiedene Beschlüsse gefaßt betr. Unterstützung der gesamten Parteiarbeit. Besonders interessant gestaltete sich die Versammlung durch den eingehenden Bericht des Herrn Flamka-Hörde über den Herforder Parteitag der christl.-sozialen Partei. Wir können hier die Angaben nur kurz streifen, und heben hervor, daß das Jahr 1908 als ein besonders erfolgreiches Arbeitsjahr bezeichnet wurde. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 9000 auf 14000. Die Gesamt-Einnahme betrug 17 268,50 Mk., die Ausgabe 14 666,50 Mk., sodaß ein Ueberschuß von 3 597 Mark verblieb. Vertreten waren auf dem Parteitage 38 Ortsgruppen durch 78 Delegierte. Aus den weiteren Ausführungen des Referenten traten die Arbeitsleistungen des Parteitages in einem leuchtenden Gegensatz zu denen des sozialdemokratischen Parteitages in Nürnberg recht klar zutage. Letzterer war ja bekanntlich so sehr mit Zwist und Nörgeleien gespickt, daß zur wirklich praktischen Arbeit keine Zeit übrig blieb. — Der Vorsitzende dankte dem Redner für den interessanten Bericht, und wurde die Versammlung nach 8 Uhr geschlossen.

** **(Wirtschaftskauf.)** Herr Emil Schulte, Stiefsohn des Herrn C. Stamm in der Reichskrone hierselbst, hat in Eisenach eine Wirtschaft käuflich erworben.

** **(Im Glanze feenhafter elektrischer Beleuchtung)** erstrahlte am Samstag Abend der obere Teil der Hüsingstraße. Anläßlich der Eröffnung des Kaufhauses Gebr. Stein war das ganze Straßenviertel in ein Lichtmeer getaucht; nicht weniger als 9 große elektrische Bogenlampen vor den Schaufenstern und unzählige Glühlichter verbreiteten eine tageshelle Beleuchtung. Hierzu kamen dann noch die zwei Bogenlampen vor dem umgebauten Geschäftslokale des Herrn Strauß (Herz Nachf.). Selbstredend hatte die Eröffnung der neuen Kaufhäuser zahlreiche Neugierige auf die Beine gebracht. Auch Herr Elias (Treu Nachf.) hat elektrische Beleuchtung (Bogen- und Glühlampen) angelegt, welche am Samstag abend gleichzeitig erstmalig dem Gas Konkurrenz machte. Unsere gute Stadt Schwerte hat durch diese Neuanlagen ein geradezu großstädtisches Aussehen erhalten.

** **(Krieger-Verein.)** Im Reiche des Wassers wurde gestern abend eine sehr gut besuchte Versammlung des Kriegervereins abgehalten. Vier neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen. Den Geburtstag des allerhöchsten Kriegsherrn begeht der Verein am Sonntag, den 24. Januar, in gewohnter Weise durch Konzert, theatral. Aufführungen und Tanz im „Reiche des Wassers". Zur Uebernahme der einzelnen Theater-Rollen haben sich bereits mehrere Mitglieder gemeldet. Nach Erledigung der Tagesordnung hielten hochinteressante und spannende Erzählungen über „Deutsch-Ostafrika" die Mitglieder bis 11,30 Uhr zusammen.

** **(Der Beamtenverein des Nickelwalzwerkes)** hatte für seine Mitglieder am Samstag abend im Gasthof Brückner eine gemütliche Feier mit gemeinschaftlichem Abendessen veranstaltet. Die Zahl der Teilnehmer betrug einschließlich der fast vollzählig erschienenen Herren von der Direktion rund 70. Herr Oberingenieur Schluck hielt die Begrüßungsansprache. An das Essen schloß sich bei edlem Gerstensaft ein Kommers.

** **(Unfall.)** Der Metzgermeister Seippel wollte am Samstag einen Ochsen aus der Weide holen, um ihn zur Schlachtbank zu führen. Hierbei wurde er von dem Tier angefallen und am Knie sehr erheblich verletzt. Herr Seippel mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

!! **Drüpplingsen,** 1. Nov. (Tötlicher Unfall.) Gestern Nachmittag wurde die 5jährige Tochter der Witwe Loos hierselbst von einem Wagen ihrer Mutter überfahren und getötet. Die Frau Loos befand sich mit zwei aneinandergekoppelten Wagen auf dem Wege von Dahlhausen nach hier. Auf dem vorderen Wagen befand sich das Kind, welches plötzlich von demselben herunterstürzte und unter die Räder des zweiten Wagens geriet. Dieselben gingen dem armen Kinde über den Kopf und verletzten es so schwer, daß es sofort eine Leiche war. Der Mutter wird von allen Seiten die herzlichste Teilnahme bezeugt.

Westfalen und Rheinland.

** **Hörde,** 31. Okt. (Eine Trauerkunde) durchzieht unsere Stadt. Ihr ältester Bürger, Herr Rentner Wilhelm Bösenhagen, ist im hohen Alter von 87 Jahren sanft entschlafen. Herr Bösenhagen war ein Deutscher von echtem Schrot und Korn, ein Westfale mit allen Vorzügen eines solchen. Sein Vaterland liebte er über alles, und in dem öffentlichen Leben seiner Vaterstadt Hörde hat er lange Jahre in uneigennützigster Weise und treu mitgearbeitet. Mancher Leidende hat sich bei dem Verstorbenen in früheren Jahren seines Wirkens als Hilfs-Chirurg Rat und Hilfe geholt, und nicht umsonst lenkte der minder Bemittelte in Krankheitsfällen gern wieder und wieder zu dem Manne seines Vertrauens, dem hilfsbereiten „Doktor" Bösenhagen. Gelegentlich seines 80. Geburtstages wurde Bösenhagen mit dem Kronenorden ausgezeichnet. Von hoch und niedrig gleich geachtet, wird sein Andenken stets wach bleiben.

** **Hörde,** 31. Okt. (Zuschlagstermin.) Für heute Mittag war seitens des Gerichtes der Zuschlagstermin in Sachen der Zwangsversteigerung der Zechen „Felicitas" und „Crone" anberaumt. Der Zuschlag erfolgte zu dem in den Versteigerungsterminen abgegebenen Gebot von 42 410 Mark (zuzüglich 486 000 Mark nicht auszuzahlender Hypotheken) für die Zeche „Felicitas" und 139 400 Mark (zuzüglich 1 204 000 Mark nicht auszuzahlender Hypotheken) für die Zeche „Crone" an die G. m. b. H. „GlückaufSegen" in Köln.

* **Rauxel-Bahnhof,** 1. Nov. (Ueberfahren.) Mit dem Personenzuge 10,11 Uhr ab Rauxel nach Herne wurde kurz vor der Station Rauxel in der Nähe der Blockstation Brüninghausen eine unbekannte Mannesperson, welche sich wahrscheinlich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hatte, überfahren. Die Leiche wurde vollständig zerstückelt erst nach zwei Stunden aufgefunden. Es waren inzwischen neun weitere Eisenbahnzüge über dieselbe hinweggefahren. Die Papiere, die vorgefunden wurden, lauten auf den Namen Martin Paczerek aus Duisburg.

* **Rauxel,** 1. Nov. (Verschwunden.) Seit dem 21. d. Mts. ist die Ehefrau Maria Szymanski, zuletzt in Holsterhausen wohnhaft, mit ihrem sechs Monate alten Kinde verschwunden. Man vermutet, daß sich dieselbe, sowie dem Kinde ein Leid angetan hat. Die Vermißte ist 19 Jahre alt.

* **Bochum,** 1. Nov. (Tobsuchtsanfall.) Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich gestern morgen in der hiesigen städtischen Badeanstalt. Als eine Dame ein irisch-römisches Bad nahm, wurde sie plötzlich von Irrsinn und Tobsucht befallen und mußte mit Gewalt in Sicherheit gebracht werden.

* **Bochum,** 1. Nov. (Schwerer Unfall.) Im Hochofenbetriebe der Gußstahlfabrik des Bochumer Vereins geriet der Arbeiter Oberweg beim Abhängen von Wagen unter einen dieser Wagen. Es wurde ihm ein Unterarm abgefahren und ein Bein gebrochen. Er wurde ins Krankenhaus transportiert.

* **Solingen,** 31. Okt. (Bergisches Haberfeldtreiben.) Im Bergischen Lande hat sich eine alte Sitte erhalten, die, ähnlich dem bayerischen Haberfeldtreiben, eine Art Volksjustiz bezweckt und die mit Vorliebe dann angewandt wird, wenn ein Ehemann oder eine Ehefrau Verstöße gegen die eheliche Treue begangen hat. Sie heißt „Das Rappeln" und besteht darin, daß die Nachbarn in der Dunkelheit vor das Haus des Sünders ziehen und durch Aufeinanderschlagen von Blechdeckeln, Blasen in Gießkannen, Abschießen von Revolvern einen Höllenlärm verüben. Kürzlich wurde auf diese Weise dem jungverheirateten Komis einer hiesigen Waffenfabrik gerappelt, weil er noch ein zartes Verhältnis nebenbei unterhielt. Der junge Mann nahm sich das aber so zu Herzen, daß er sich mit Lysol vergiftete.

* **Münster,** 1. Nov. (Kindesmord.) Ein Dienstmädchen wurde dabei überrascht, wie es ihr kurz nach der Geburt getötetes Kind hinter einer Hecke in der Nähe des Coesfelder Kreuzes zu vergraben suchte.

* **M.-Gladbach,** 31. Okt. (Viehschmuggel-Prozeß.) In dem Viehschmuggel-Prozeß wurden vier der Hauptangeklagten solidarisch zu 38 800 Mark Wertersatz für den hinterzogenen Zoll, sowie zu 5 bis 10 Monaten Gefängnis verurteilt, der fünfte Hauptangeklagte Levy Kaufmann zu drei Tagen Gefängnis. Acht Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen in Freiheitsstrafen genommen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 258. Montag, den 2. November 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Den Sitten der Väter treu!

Eine treffliche, deutsch-patriotische Festpredigt hat der päpstliche Hausprälat und Pfarrer von Oberammergau, Monsignore Schröder, bei dem 50jährigen Jubelfeste des Veteranen- und Kriegervereins Oberammergau gehalten. Nach der „Bayrischen Kriegerzeitung" sagte er u. a.:

Ich sollte mich heute an die Veteranen wenden; es ist ja ein Fest der Alten. Ich sollte erzählen von ihren Mühen und Beschwerden, von ihren Leiden und Kämpfen, von Gut und Blut, das sie für das Vaterland zum Opfer brachten, vom Heldentode, aber auch von ihren siegreichen Erfolgen. Ich tue es nicht; es braucht dieses auch nicht; denn mit ehernem Griffel ist es in die Blätter der Geschichte eingeschrieben, und so lange es Menschen geben und die Kultur nicht von diesem Erdenkreise verschwinden wird, wird man mit staunender Anerkennung berichten, was die Männer von 1870 einstens geleistet: der Schatz der Nibelungen war vor langen Jahren am Rhein verloren gegangen, im Frankenlande wurde er wiedergefunden; eine hellglänzende Kaiserkrone brachten sie zwischen ihrer Waffenwehr in die Heimat zurück.

Ich wende mich an die Jugend, an diejenigen, welche zu allererst berufen sind, in der Stunde der Entscheidung unter die Fahnen zu treten, und ich rufe Ihnen, da ich nichts Besseres weiß, die Worte zu: „Ahmet die Alten nach! Lernet von Ihnen!" Wir haben Feinde ringsum; man neidet uns unseren Wohlstand, man mißgönnt uns unseren Ruhm, unsern politischen Einfluß. Ja, so lange die deutsche Erde der Tummelplatz für alle umwohnenden Völker war, wo diese ihre Ehrenhändel ausfechten konnten, so lange wir als Spielball für alle Nachbarn dienten, so lange man unsere Städte und Dörfer niederbrennen, unsere Männer ungestraft morden, unsere Frauen und Kinder entehren konnte und wir nicht die Macht besaßen, den Schimpf zu rächen, da war der Deutsche gering geschätzt, verachtet, aber kein Gegenstand des Neides. Seitdem aber aus den Trümmern einer unsäglich traurigen Vergangenheit ein machtvolles Reich erstand, seitdem auch der Deutsche einen Platz an der Sonne verlangt und im Rate der Völker sich niedersetzen will, seitdem lauert der Neid Tag und Nacht, um uns zu verderben.

Wieder zittert ein Gefühl der Unruhe durch unser Volk. Mächtige Männer sind ja unablässig beschäftigt, um Mißtrauen gegen uns zu erregen und die Abneigung zu erhöhen. Es sieht wahrhaftig so aus, als ob man uns einkreisen und stellen möchte: und wenn es auch tausendmal geleugnet wird, es ist doch so. Aber, bei Gott! Wer es wagen sollte, die Axt an die Wurzel unseres Volkes zu legen, dem laßt uns mit der ganzen Wucht einer Nation von mehr als 60 Millionen Bewohnern entgegen treten. Das Wort, welches einstens Bismarck, der größte Staatsmann der neueren deutschen Geschichte, der Gewaltige, welcher seit 10 Jahren im Sachsenwalde den ewigen Schlummer schläft, in ernster Stunde prägte, das rufe ich Ihnen, Veteranen, zu: „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt!" Es wäre ein nationales Unglück mit unabsehbaren Folgen, wenn auch nur einen kurzen Augenblick ein Zagen durch unsere Reihen ginge, in der Stunde, wo fremde Völker es versuchten, uns ihren Willen aufzuzwingen.

Von den Israeliten erzählt die heilige Geschichte, daß, als sie ihren Tempel bauten, die Werkleute in der einen Hand das Schwert, in der anderen die Kelle führten; der Neid der umwohnenden Stämme zwang sie, stets gerüstet zu sein. So laßt auch uns alle Werke des Friedens pflegen, aber in voller Waffenrüstung den Neider fern halten. Hochberühmt waren einstens die alten Germanen, die Ritter des Mittelalters, nicht nur durch ihre Körperstärke, sondern vor allem durch ihren Mut, die Reinheit der Gesinnung, die Einfachheit der Sitten und ihr gläubiges Gemüt. Diese Männer laßt uns nachahmen, so soll es auch bei uns wieder werden. Eines Königs Wille ließ einstens auf diesen Stein die Worte schreiben: „Den Sitten der Väter treu!" Oberammergauer, Soldaten, Krieger, Veteranen: seid Männer voll Mut und christlicher Gesinnung, pflegt soldatischen Geist und jede Bürgertugend und so das ganze Volk, dann brauchen Kaiser und Reich nicht zu bangen, wenn wieder einmal der Appell an die Waffen erschallen sollte.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 2. November.

** **(Die Herbst-Ausverkäufe,)** die in die Weihnachts-Ausverkäufe übergehen, bereiten sich vor. Drunten im seit Jahr und Tag beinahe totgeredeten Sultanat Marokko ist jetzt schon damit begonnen, allerdings in dort landesüblicher Weise; der bisherige Sultan Abdul Asis schlägt seinen Harem los; von seinen 200 Frauen will er sich mit sechsen begnügen, wahrscheinlich weil er denkt, dann fehle die böse Sieben. Bei uns denken die besseren Hälften natürlich nur sehr eifrig ans Kaufen, wehe, wenn etwas anders auftauchen sollte; überall gibt es lose Zungen und lose Finger. Allerdings auch beim Kaufen müssen sich Zunge und Finger und Augen dazu rühren; denn, wenn unsere Frauenwelt billig kaufen will, wie sie es gern tut, dann geht eine gründliche Kritik durch Aussprechen, Befühlen und Beschauen vorher. Zufrieden sind viele Käuferinnen ja erst dann, wenn sie errechnen: Allerbilligster Preis und allerbeste Qualität; Herz, nun darfst du zufrieden sein! Die Männer hören es heute nicht immer gern, wenn die Frauen zum Einkaufen wandern; sie sprechen dabei von den berühmten schlechten Zeiten. Als ob es nicht immer noch viel vorteilhafter wäre, wenn eine Frau, eine erfahrene, bei schlechten Zeiten einkauft, wie ein Mann bei guten. Männer können nicht einkaufen, wenigstens das nicht, was sie sollen. Und es läßt sich doch auch für den Herrn Gemahl eine spätere Ueberraschung mit ansehen; z. B. ein Paar Manschettenknöpfe, wie sie der deutsche Kronprinz konstruiert hat und sich hat patentieren lassen. Das kann kein Vermögen kosten und ist etwas Neues. Vielleicht findet sich auch eine wohlfeile Flugmaschine, die man bei Gelegenheiten, in denen die harten Männer von Drachensteigen und Davonlaufen reden, mit den Worten präsentieren kann: „Bitte einzusteigen!"

** **(Stellen für Militäranwärter)** im Bezirk des 7. Armeekorps. Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, welche den Zivilversorgungsschein besitzen. — Ahlen, Bürgermeisteramt: Vollziehungsbeamter, 900 bis 1300 Mark Gehalt. — Derne, Amt: Polizeisergeant, 1200 bis 1860 Mark Gehalt. — Dortmund, Amtsgericht: 3 Kanzleigehilfen, 6 bis 16 Pfg. für die Seite. — Duisburg (Ruhrort), Amtsgericht: 3 Kanzleigehilfen, 8 bis 10 Pfg. für die Seite. — Elberfeld, Königl. Gefängnis: Ständiger Schreiber, 75 bis 100 Mark monatlich. — Gladbeck i. W., Polizeiverwaltung: mehrere Polizeisergeanten, 1200 bis 1800 Mark Gehalt. — Hersebrock, Polizeiverwaltung: Polizeidiener, 720 Mark Gehalt. — Münster, Artilleriedepot: 2 Hilfsschreiber, 1200 bis 2000 Mark Gehalt. — Oberhausen, Amtsgericht: Kanzleigehilfe, 6 bis 10 Pfg. für die Seite. — Pelkum, Amtskasse des Amtes Pelkum: 2. Kassengehilfe, 900 Mark Gehalt. — Pelkum, Amt: Bureau-Assistent, 1200 bis 2200 Mark Gehalt. — Rehme im Amtsbezirk, Amt Rehme zu Oeynhausen: Amtspolizeisergeant, 1000 bis 1400 Mk. Gehalt. — Sterkrade, Bürgermeisteramt: 2 Polizeisergeanten, Ledige 1200 Mk., Verheiratete 1400 Mk., steigend bis 1800 Mk. für ledige und 200 Mark für verheiratete Beamte. — Werl, Zentralgefängnis: Gefangenaufseher, 900 bis 1500 Mk. Gehalt.

** **(Zum Postscheckverkehr.)** Zur bevorstehenden Einführung des Ueberweisungs- und Postscheckverkehrs, der im Reichspostgebiet am kommenden 1. Januar Platz greift, erfährt die Voss. Ztg., daß die Eröffnung von Scheckkonten bei der Postverwaltung wahrscheinlich schon vor diesem Termin erfolgen wird. Zurzeit schweben Erwägungen darüber, ob die neuen Scheckämter bereits am 1. Dezember in Tätigkeit treten können, damit im Laufe dieses Monats schon Voranmeldungen geschehen und einer möglichen Ueberlastung der ersten Einführungswochen vorgebeugt wird. Die am Postscheckverfahren interessierten Handels-, Erwerbs- und sonstigen Kreise werden gut tun, sich dann rechtzeitig vornotieren und von ihrem zuständigen Postamt mit den nötigen Formularen versehen zu lassen, zumal diese voraussichtlich von vielen Kassen, Firmen und Vereinen noch mit einem Aufdruck versehen werden. Die für das Postscheckverfahren erforderlichen Ueberweisungsscheine, Schecks, Zahlkarten, Anweisungen, Giropostkarten, insgesamt sechs Formulare, liegen schon druckfertig vor und werden wahrscheinlich vom 1. Dezember ab teils unentgeltlich (Ueberweisungen mit Mitteilungsabschnitt, Girokarten), teils gegen eine geringe Gebühr von 1 oder 0,5 Pfg. (Zahlkarten, Scheckformulare) bei den Postämtern zu haben sein. In Oesterreich dient beispielsweise der Einlieferungsschein, von Vereinen in geeigneter Weise bedruckt oder gestempelt, als Ausweis-, Mitglieds- oder Eintrittskarte.

Westfalen und Rheinland.

* **Arnsberg,** 1. Nov. Ein Montagearbeiter fiel von dem im Bau begriffenen zweiten Wasserturm am Staatsbahnhof. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo

---

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 35

Die Tochter hatte ihm überhaupt stets Freude gemacht, was er von Robert nicht behaupten konnte, und wenn sie ohne Grund beleidigt wurde, so war er, der Vater, da, der sie in Schutz zu nehmen hatte, selbst der Schwester gegenüber, wenn dieselbe auch in gutem Glauben wieder plapperte, was dieser verwünschte Junker gesehen haben wollte, so brach er jetzt das Schweigen.

„Es will mir vorkommen, als ob Dein Junker sich mehr als nötig in meine Angelegenheiten mischt, Du magst ihm nur sagen, daß ich Manns genug bin, meine Hausehre selbst zu hüten. Er wird eine andere Dirn für Mathilde gehalten haben."

„So, auch wenn er ganz nahe vor ihr steht und sie dann vor ihm Reißaus nimmt? Ich sage Dir, Bruder, nimm Dich in acht vor diesem Hagen, er ist ein gewissenloser Mädchenverführer, ich weiß es genau."

„Auch wohl wieder aus Hollwegs Munde, der ist ja für Dich das leibhaftige Evangelium. Ich aber traue dieser Sorte nicht, gleicht der Junker doch stark dem Großvater selig, und was der für Stückchen geliefert hat, weiß unsere Familie doch wohl am besten."

„Ja, ja, Bruder, doch laß die Geschichten ruhen," erwiderte die Mamsell mit einem besorgten Blick auf den aufhorchenden Robert.

„Ich werde sie nicht wieder aufrühren. Daß es mir nicht ums Schwätzen zu tun ist, habe ich gerade bei Deinem Junker bewiesen."

„Ach, Du meinst wegen Roberts Dienstzeit? Du mußt schöne Sachen angegeben haben," wandte sich die Tante an den jungen Mann.

„So," brauste der junge Bauer auf, „hat Dir das auch Dein verdammter Junker erzählt?"

„Braucht er gar nicht," rief die Alte jetzt, in Eifer geratend, denn diese feindliche Gesinnung, die sich hier gegen ihren Abgott breit machte, erbitterte sie immer mehr, „was Du an Strafen abgesessen hast, pfeifen die Spatzen von den Dächern. Bleib nur so dabei, mein Sohn, und Du kannst gut werden."

„Nun ist es aber genug," schrie Robert und schlug mit der Faust auf den Tisch . . sein roter Kopf zeigte, daß er zur Feier des Tages nicht nur feste Nahrung zu sich genommen hatte . . „wenn ich den sauberen Verleumder zu fassen kriege, dann wird er seinen Herrgott schon erkennen."

„Führe nicht solche lästerliche Reden, Robert," ermahnte der Vater.

„So, da soll ich wohl ruhig bleiben? Wenn Du nur reden wolltest, Vater, dann möchten wir dem Schleicher und Spion wohl die Wege weisen. Du weißt etwas von ihm, Du hast es neulich verraten."

„Was weißt Du, Lätzner?" fragte Anna ängstlich, denn sie kannte die streng rechtliche Art des Schulzen.

„Wenn ich was über den Leutnant weiß, so habe ich es darum noch nicht gesagt, denn dann wären alle Teufel los."

Der alte Bauer tat nachdenklich einige hastige Züge an seiner Pfeife und blickte nachdenklich vor sich hin. Keiner wagte ihn zu stören, selbst Mathilde nicht, die während der letzten Worte des Vaters hereingekommen war, und sich wieder still an den Tisch setzte, mit fieberhafter Spannung wartend, ob der Vater noch etwas hinzusetzen würde.

Jetzt sah Lätzner auf, und in das ängstliche Gesicht seiner Schwester, in herzlicher Aufwallung streckte er ihr die Hand hin: „Na, Alte, kannst ruhig sein, ich, der Wustrower Schulze und Amtsvorsteher tu Deinem Junker nichts, aber er soll sich nicht mehr um meinen Kram kümmern." Kräftig schüttelte er die hineingelegte Rechte und setzte noch vor sich hinmurmelnd hinzu, wie sich selbst ermahnend: „Nein, nein, ich sage nichts, denn was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden!"

Seine Schwester verstand ihn nicht, aber eines wußte sie bestimmt, Schlimmes konnte ihr Junker nicht angestellt haben, denn sie kannte ihn von Kindes Beinen an, aber sie nahm sich doch vor, ihm die Worte des Bruders zu wiederholen. Schaden konnte es im besten Falle nicht, er war wenigstens gewarnt.

„So, Mathilde, kannst der Tante auch die Hand geben, sie hat es nicht böse gemeint. Und was nun der Baron Hagen ist, so weißt Du, was Du von ihm zu halten hast als anständiges Mädchen. Sollte er Dir etwa schöne Augen machen . . na, das übrige kannst Du Dir denken."

Die Tochter tat das Klügste, was sie tun konnte, sie vertrug sich mit der Tante und war von Herzen froh, daß alles so gut abgelaufen war. Sie würde es künftig an Vorsicht nicht fehlen lassen bei ihren Zusammenkünften, denn wenn er rief, der schöne, herrschsüchtige Mann, dann mußte sie folgen, sie mochte wollen oder nicht. Und je heimlicher und seltener diese Stunden in Zukunft sein würden, desto heißer wurde Liebe und Leidenschaft.

Ein forschender Blick des Bruders traf das verträumte Gesicht der Schwester, und er fuhr sie barsch an: „Du könntest wohl jetzt für das Abendessen sorgen, Mathilde, anstatt die Hände in den Schoß zu legen."

„Hu, welch' grober Klotz," rief das junge Mädchen mit verstellter Angst und lief in die Küche hinaus. Aber wer sie dort am Herd beobachtet hätte, würde ein Gesicht gesehen haben, welches Verzweiflung und Sorge zur Schau trug und ein schwerer Seufzer fragte: „Wie soll das werden?" Sie war zu weit gegangen, als daß sie noch zurück konnte. In Hagens Händen lag ihr Glück und ihre Ehre. Schaudernd schlug sie die Hände vor das Gesicht, und sank auf einen Schemel nieder, die Füße trugen sie nicht mehr.

Dann erinnerte sie sich wieder der Worte ihres Vaters, Hollweg betreffend, ihr Geliebter mußte so bald als möglich Kenntnis davon erhalten, vielleicht würde er das Geheimnis erraten und es zu ihrem Nutzen gebrauchen können, warum würde er sonst solchen Wert darauf legen.

Dieser Entschluß stärkte wieder ihr Selbstvertrauen und sie konnte mit neuer Zuversicht im Herzen ihren häuslichen Pflichten nachkommen.

So verlief denn der Abend in gutem Einvernehmen, doch als der Wagen vom Hofe fuhr, der die Tante unter Vaters Führung nach Büseritz brachte, legte Robert, ehe er dem Dorfkrug zuschritt, seine schwere Hand auf Mathildes Schulter und ihr streng in die Augen sehend, sagte er: „Wenn Du uns Schande machst, so stößt der Vater Dich aus dem Hause und ich hole Dich nicht wieder herein, den Kerl aber, den Hagen schlag ich nieder, so wahr ich Robert Lätzner bin."

Keine Antwort erwartend, ging er schwerfälligen Schrittes dem Dorf zu, Mathilde aber stand zitternd auf der Hausschwelle und blickte ihm nach, blaß wie der Tod, den weit geöffneten Augen entfiel keine Träne, denn in ihre Seele schlich sich ein kaltes Grauen.

* * *

er noch lange besinnungslos dalag. Nach Meinung des behandelnden Arztes scheinen die Verletzungen nicht gerade lebensgefährdend zu sein, so daß der Mann voraussichtlich mit dem Leben davon kommen dürfte.

* **Langendreer,** 31. Okt. (Verschiedenes.) Einen guten Fund machte ein hiesiger Polizeibeamter. Hinter einer Hecke auf der Oberwestermannschen Wiese verborgen, fand derselbe einen großen Korb mit neuen Schuhwaren . Der Dieb ist wahrscheinlich beim Fortschaffen gestört worden und hat dann den Korb dort verborgen. — Auf dem neuen Zentralbahnhof ist man augenblicklich mit der Herstellung elektrischer Gepäckaufzüge für die Post- und Eilgutabfertigung beschäftigt, ebenso schreitet die Regulierung des Vorplatzes und der Zufahrtstraße zum Bahnhof rüstig vorwärts, die Gleise der Straßenbahn sind bereits bis an das Empfangsgebäude verlegt.

* **Herdecke,** 1. Nov. (Eine Kaisergeburtstagsfeier) großen Stils soll aus Anlaß des bevorstehenden 50. Geburtstages des Kaisers in unserem Bergstädtchen stattfinden. Auf Anregung des Kriegervereins werden sämtliche Vereine unserer Stadt am Samstag, den 30. Januar 1909, eine gemeinsame Feier veranstalten. Die Vereine treten um 7 Uhr abends auf dem Bleichstein zu einem großen Fackelzuge an, der sich durch die ganze Stadt bewegen wird. Am Kriegerdenkmal wird nach Absingung eines Chorliedes durch die hiesigen Gesangvereine die Festrede gehalten werden.

* **Krefeld,** 31. Okt. (Zur Warnung für Eltern.) Ein vierjähriges Mädchen wurde hier von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet.

* **Emmerich,** 31. Okt. (Abgestürzt.) Von dem in der Wiederherstellung begriffenen Bau der evangelischen Kirche stürzte beim Heraufwinden eines schweren Steines ein Maurer aus beträchtlicher Höhe in den Innenraum der Kirche, wo er tot liegen blieb.

* **Köln,** 31. Okt. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde in dem Gold- und Luxuswarengeschäft Bleinhelft verübt. Die Diebe hatten sich in ein auf der ersten Etage gelegenes Bureau geschlichen und waren durch ein in die Decke gebohrtes Loch in den Laden gelangt. Den Einbrechern fielen Gold- und Luxuswaren im Werte von 40 000 Mark in die Hände. Man hat zwei Personen in Verdacht, die sich gestern Nachmittag längere Zeit vor dem Geschäft aufgehalten haben und deren Signalement man kennt.

* **Kreuzthal,** 1. Nov. (Sturz.) Der Landwirt Frank in Hesselbach stürzte vom Heuboden auf die Tenne und zog sich durch den Sturz einen Schädelbruch zu. Er starb bald nachher.

* **Bonn,** 31. Okt. (Mörder verhaftet.) Unter dem Verdachte, den Gastwirt Viktor in Sistig ermordet zu haben, wurde im nahen Oberkassel ein fremder Mann verhaftet, auf den das Signalement des Mörders paßt. Der Verdächtige gibt an, Franz Werner zu heißen und 35 Jahre alt zu sein. Sein Alibi konnte er bislang noch nicht nachweisen.

Kleine Chronik.

Unterm Steinblock begraben. Im städtischen Steinbruch am Werrberg bei Romberg wurden zwei Arbeiter durch einen Steinblock begraben; einer ist tot, der andere lebensgefä[illegible] verletzt. — **Ausschreitung Arbeitsloser in Berlin.** Im Zentrum Berlins fanden im Anschluß an eine Versammlung arbeitsloser sozialdemokratischer Schlächtergesellen Ausschreitungen statt, die sich gegen den Sprechmeister der Fleischerinnung richteten. Man warf ihm die Fensterscheiben ein und verletzte zwei Schutzleute durch Steinwürfe, als sie einschritten. Ein größeres Polizei-Aufgebot mußte die Ordnung wieder herstellen. — **Ein Ehedrama** hat sich in der Berliner Untergrundbahn abgespielt. In einem Zuge der Bahn schoß ein von seiner Frau getrennt lebender Buchhalter auf diese und dann auf sich selbst. Die Frau ist gestorben, der Täter lebensgefährlich verletzt. Der Mann hatte seine Frau, die eine Stellung als Verkäuferin angenommen hatte, wiederholt aufgelauert und gesehen, daß sie sich mit einem Fremden traf. Am nächsten Morgen bestieg er denselben Zug wie seine Frau und verübte die Tat nach einem leidenschaftlichen Gespräch in Gegenwart der Fahrgäste. — **Verschobener Stapellauf.** Der Stapellauf des Riesendampfers „George Washington", des größten deutschen Handelsdampfers, der am Sonnabend in Stettin stattfinden sollte, mußte wegen zu niedrigen Wasserstandes der Oder verschob[illegible] werden. — **Des Betrogenen Rache.** Ein vor Jahren nach Amerika ausgewanderter Irländer namens Goggin fand bei seiner Rückkehr nach der Insel Whiddy seine Farm versteigert und als Eigentümer einen seiner Verwandten. In seiner Wut steckte Goggin die Farm in Brand und drohte jeden nieder zu schießen, der es versuchen sollte, das Haus zu verlassen. Trotzdem gelang es den Insassen, sich in Sicherheit zu bringen. Goggin beging hierauf Selbstmord, seine Frau starb vor Aufregung.

Aus Zeit und Welt.

Tierquäler und Messerstecher. Es ist wohl allgemein bekannt, daß der Italiener besonders gern und schnell zum Messer greift, und wo nur italienische Arbeiter in größerer Zahl beschäftigt sind, braucht man nicht lange auf Messerstechereien zu warten. Es ist dabei gar nicht selten, daß langjährige Arbeitsgenossen und Freunde in dieser Weise ihre kleinen Streitigkeiten austragen. Im allgemeinen setzt man diese Roheiten auf Rechnung des heißen Blutes; es ist das ja auch einfach und bequem, aber ich glaube, der Grund dürfte doch etwas tiefer zu suchen sein. Die Italiener sind Tierquäler, und zwar Tierquäler der gröbsten Art, Tierquäler von Jugend an. Schon früh begleitet der Knabe den Vater zum Vogelherd und nimmt an der Ermordung der Vögel teil. Die kleinen Hände greifen nach den ängstlichen Vögelchen und unbarmherzig werden ihnen die Hälse umgedreht. Daß dadurch das Gemüt verroht und das Gefühl abgestumpft wird, ist selbstverständlich. Der 12jährige Knabe, der da kalt Hunderte von Vögelchen umbringt, er wird als Achtzehnjähriger auch mit keiner Wimper zucken, einem Kameraden das Messer in den Leib zu stoßen.

Ganz genau so aber wirkt die Tierquälerei auch auf unsere Jugend ein, u. hat auch hier die Erfahrung gelehrt, daß junge Tierquäler später rohe und gewalttätige Menschen werden. Wer also die Jugend von Tierquälereien abhält, der schützt nicht nur die Tiere, sondern auch seine Mitmenschen und trägt so bei, das Wort „Tiere schützen — heißt Menschen nützen" zur Geltung zu bringen.

Zur Feier des 100jährigen Bestehens der preußischen Städteordnung errichtet Berlin mit 500 000 Mark Kapital eine Stiftung zur Unterstützung ehemaliger besoldeter und unbesoldeter Gemeindebeamten und deren Hinterbliebenen.

Auf nach Lübeck-Eutin! Es gibt noch glückliche Orte im deutschen Vaterlande, die sich nicht nur nicht auf der jetzt so beliebten Steuersuche befinden, sondern noch einen beträchtlichen Steuer-Nachlaß gewähren. Der Provinzialrat des oldenburgischen Fürstentums Lübeck-Eutin beschloß, infolge des großen Kassen-Ueberschusses 25 Prozent der Einkommen- und Vermögensteuer nicht zu erheben.

Eine ungeheure Submissionsblüte. Eine geradezu ungeheuerliche Submissionsblüte ist bei Vergebung der Bauarbeiten für den 3,5 Km. langen Tunnel zwischen Schlüchtern und Flieden zur Umgehung des Bahnhofes von Elm (Frankfurt-Bebraer Bahnstrecke) zutage getreten. Das niedrigste Angebot, welches eine Baufirma in Karlsruhe abgab, betrug 4 385 000 Mark, und das Angebot einer anderen Firma, das höchste, welches abgegeben wurde, 14 900 060 Mark. Das ergibt also zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot die Kleinigkeit einer Differenz von 10 515 000 Mark!

Ein offenes Wort. Seit einiger Zeit erscheint in Paris auch eine Ausgabe des „Simplizissimus" in französischer Sprache. Hierzu bemerkt der „Hannoversche Courier": „Wenn es schon merkwürdig ist, daß ein deutsches Witzblatt in Frankreich französisch erscheint — ein französisches Seitenstück dazu wird schwerlich gefunden werden können —, so muß man doch aufs schärfste opponieren, daß diese Zeitschrift einmal in jeder Woche sich bemüht, die deutschen Heereseinrichtungen in unglaublicher Weise vor dem Auslande bloszustellen. Es ist im höchsten Grade verwunderlich, daß sich ein großes Volk von seinen eigenen Landsleuten etwas derartiges bieten läßt. Wer lange in Frankreich geweilt hat, der weiß, welche tiefen Furchen diese systematische Verächtlichmachung bereits im französischen Volk gezogen hat. Die französischen Offiziere fühlen sich natürlich sehr erhaben dabei und lesen diese Bosheiten mit größtem Genuß. Aber sie kennen das deutsche Heer zu gut, um sich dadurch in Sicherheit wiegen zu lassen. Nur eins versteht kein Franzose, wie so etwas überhaupt möglich ist, zumal es sich um ein Heer handelt wie das deutsche. So fallen alle Verächtlichmachungen auf den „Simplizissimus" selbst zurück, denn man hält es geradezu für unanständig, auf Kosten der eigenen Landesverteidigung Witze zu machen."

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Trowitzsch's Verbesserter Kalender für 1909 (Preis brosch. 40 Pfg., kartoniert mit Schreibpapier durchschossen 50 Pfg.) erscheint im 209. Jahrgang, und zwar ist er, je nach Wunsch, in Taschen- oder Quartformat zu haben. Daß die Taschenausgabe in diesem Jahr nur 40 Pfg. kostet, wird den großen Leserkreis gewiß noch mehr erweitern. Es ist erstaunlich, was für den Preis geboten wird. Eine ausgesucht wertvolle Reihe Erzählungen von C. von Seeberg, Lulu von Strauß und Torney etc. Zwischendurch eingestreut Belehrendes und Heiteres, Gedichte, Sinnsprüche und Rätsel, und zu allem reicher, künstlerisch ausgeführter Bilderschmuck. Der praktische Nachschlageteil, die Jahresgeschichte und das Jahrmärkteverzeichnis bilden Anfang und Schluß.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 2. Nov., 7,30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans". Romantische Tragödie in fünf Aufzügen von Friedr. Schiller.
Dienstag, 3. Nov., 7,30 Uhr: „Das goldene Kreuz". Oper in zwei Aufzügen von Ignaz Brüll. Hierauf: „Kurmärker und Picarde". Genrebild mit Gesang in 1 Aufzug von Louis Schneider.
Mittwoch, 4. Nov., 7,30 Uhr: „Die Stützen der Gesellschaft". Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.
Donnerstag, 5. Nov., 7,30 Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing.
Freitag, 6. Nov., 7,30 Uhr: „Cyrano von Bergerac". Romantische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rostand.
Sonnabend, 7. Nov., 7,30 Uhr: „Der Trompeter von Säkkingen" Oper in 3 Aufzügen und 1 Vorspiel von V. E. Neßler.
Sonntag, 8. Nov., 3 Uhr: „Sodoms Ende". Drama in fünf Aufzügen von Hermann Sudermann. — Abends 7 Uhr: „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Montag, 2. Nov.: Keine Vorstellung.
Dienstag, 3. Nov., 8 Uhr: „Goldfische". Lustspiel in vier Akten von Franz v. Schönthan und Gust. Kadelburg.
Mittwoch, 4. Nov., 7,30 Uhr: „Alt-Heidelberg". Schauspiel in fünf Akten von Wilhelm Meyer-Förster.
Donnerstag, 5. Nov., 7,30 Uhr: „Ein Walzertraum". Operette in drei Akten von Oskar Straus.
Freitag, 6. Nov., 8 Uhr: „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden". Posse mit Gesang von Gust. Raeder.
Sonnabend, 7. Nov.: Keine Vorstellung.
Sonntag, 8. Nov., 3,30 Uhr: „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden". Posse mit Gesang von Gust. Raeder. — Abends 8 Uhr: „Die Ehre". Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Stadttheater Barmen.

Montag, 2. Nov., 8 Uhr: „Die Liebe wacht" (L'Amour veille). Lustspiel in vier Akten von G. A. de Caillavet u. R. de Flers.
Dienstag, 3. Nov., 8 Uhr: „Die Dollarprinzessin". Operette in drei Akten von Leo Fall.
Mittwoch, 4. Nov., 8 Uhr: „Die Dollarprinzessin". Operette in drei Akten von Leo Fall.
Donnerstag, 5. Nov., 8 Uhr: „Liebelei". Schauspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler.
Freitag, 6. Nov., 8 Uhr: „Undine". Romantische Zauberoper in vier Akten von Albert Lortzing.
Samstag, 7. Nov., 7,30 Uhr: „Kabale und Liebe". Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedr. v. Schiller.
Sonntag, 8. Nov., 3 Uhr: „Im weißen Rößl". Lustspiel in drei Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg. — Abends 7 Uhr: „Tannhäuser". Große Oper in drei Akten von Rich Wagner.
Montag, 9. Nov., 8 Uhr: „Die Dollarprinzessin". Operette in drei Akten von Leo Fall.

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 36

Wie der Sturmwind dahinraste über das flache Land, er zerrte an den Waldkronen, die sich ihm in den Weg stellten. Er tobte um die Mauern der fest gefügten Menschenbauten. Manch' stolzer Riese fiel ihm zum Opfer und stürzende Dachziegel, zertrümmerte Schornsteine wiesen seine Bahn. Auch das Büseritzer Schloß mußte Tribut zahlen, die entfesselten Gewalten trieben es zu wild um die hoch in die bewegten Lüfte ragenden Türme.

Jetzt fuhren die Sturmesgeister blitzschnell hinunter durch den Schornstein bis zum Kamin, vor welchem die schlanke Gestalt der Schloßherrin saß. Hochauf loderten die Gluten und stießen mit gierigen Flammenzungen nach dem weißen Gewande der sinnenden Frau. Erschreckt fuhr Amanda zurück, um sich vor der gefahr drohenden Umarmung zu retten und trat an eines der hohen Fenster, um von der grausen Wetternacht etwas zu erspähen. Schlug es nicht klatschend an die Fenster gleich lebendig gewordener Luft? Bauten sich nicht vor ihren Augen Schneemauern auf mit beängstigender Eile?

Sie irrte sich nicht, die Welt da draußen lag in wirbelndem Schnee, der mit elementarer Gewalt von oben herniedergerissen wurde auf die erstarrte Erde. Auf heulenden Sturmesflügeln kam es daher, das gefürchtete Schneetreiben und begrub alles Erreichbare unter der drückenden Last des weichen, weißen Schnees.

Die einsame Frau horchte plötzlich scharf auf, ein Stoß traf diese Seite des Schlosses, daß die alten Mauern erbebten, ein Knattern und Prasseln folgte, als ob der Turm in sich zusammenbrechen wollte.

„Das traf wohl die Turmeszinne," murmelte sie, als ein nicht enden wollender Steinregen auf das Dach des Schlosses polterte. Ueber diesen Lärm hatte sie der Tür nicht acht und bemerkte nicht, daß der kranke Freiherr eintrat und langsamen Schrittes das weite Gemach durchmaß, bis er hinter ihr stand.

„Amanda!"

„Mein Gott, wie Du mich erschreckt hast, Feodor, glaubte ich mich doch hier allein bei diesem Toben."

„Verzeih, ich rief Dich an beim Eintritt, Du hast es wohl nicht vernommen bei dem Wüten der wilden Mächte da draußen."

Mit liebevoller Sorgfalt leitete Amanda ihren Mann zu einem der bequemen Sessel am Kamin und blieb neben ihm stehen, um ihm ein Kissen in den schwachen Rücken zu schieben.

Wieder traf ein Stoß das Schloß, stärker und anhaltender, als der zuvor. Es war, als habe die Hölle alle Geister losgelassen, ein dumpfes Aechzen des alten Mauerwerkes war die Antwort. Der kranke Freiherr bog das Haupt lauschend nach vorn, der züngelnden Flammen nicht achtend, die in jähem Vorstoß seine Füße fast umspielten, auch die bleiche Frau neben ihm horchte in atemloser Spannung. Ein leichtes Zittern schien die Mauern des gerade unter dem westlichen Turm liegenden Gemaches zu durchlaufen, ein Krachen folgte, ohrenbetäubend, sinnverwirrend, und der arme, hinfällige Schloßherr barg das Gesicht in seine zitternden Hände, Amanda aber sah mitleidig auf ihn hinunter, auf ihn, der früher ihr Stolz und ihre Stärke war und sie reckte sich noch schlanker empor, den Naturgewalten gegenüber in Trotz erstarkend. So gewappnet stand sie da, gerüstet für alles, was die Zukunft in ihrem dunklen Schoß noch für sie bergen sollte, denn ein greller Blitz war für sie heute niedergegangen mitten in ihr Familienleben hinein. Ein Strahl, der auf seiner Zickzack-Bahn den Weg ahnen ließ, der zu dem großen Ziel ihres Lebens führte, traf er doch mit vernichtender Gewalt das Erstgeburtsrecht des Stiefsohnes.

Lauschend beugte sie sich zu dem Kranken, hatte er was gesagt? Ja, jetzt traf es deutlich ihr Ohr, trotz Sturmessausen und niedergehender Mauersteine .. der Lärm wollte nicht enden da droben .. die bleichen Lippen des Freiherrn aber murmelten: „Dem Stamme droht Unheil, das Wahrzeichen unserer Burg, der uralte Turm ist gefallen. Ich fühle, wie seine Grundmauern wankten, und bald tragen sie auch mich hinaus, und durch das geöffnete Tor schleicht die Schmach."

Die zitternde Stimme ward lauter und nun klang es in dumpfem Aufschrei durch das Gemach: „Otmar, mein geliebtes Kind, ich höre Dich Deinem Vater fluchen. Wenn ich nur mit Dir sprechen dürfte, aber das ist mir verwehrt, oder ich mache Dich zum Mitschuldigen!"

Schmeichelnd bog sich Amanda zu ihm hin, wie schon einmal vor langen, langen Jahren: „Laß ruhen, Feodor, was vergangen ist. Höre nicht auf die dummen Reden einer Schwätzerin, wie Mamsell Lätzner, die zum Glück selbst nicht verstand, was sie faselte."

„Ja, wenn es nicht die Wahrheit wäre? Der Schulze haßt uns, wie es scheint, und sein Sohn noch mehr. Mir ist, als sähe ich schon die Lästerzungen der Welt herankriechen. Ach, der Skandal! Aber ich will den Barchiner sehen, Wernitz muß her, hörst Du, Amanda, morgen, spätestens morgen!"

Die Aufregung des Freiherrn wurde beängstigend. „Wo Otmar nur bleibt und Erna?"

„Sie schlafen wohl!"

„Bei dem Unwetter?"

„Da sind sie schon."

Die beiden jungen Leute traten in das Gemach und Erna kniete vor dem Kranken nieder, mit ihrer weichsten Stimme fragte sie: „Du hast Dich wohl sehr erschreckt, Vater, aber der Schaden ist nicht so groß, wie Du annimmst, Otmar hat, so gut es bei Finsternis und Sturm gehen wollte, Umschau gehalten."

„Ja, lieber Vater," bestätigte jetzt auch der Sohn, „es scheint nur der oberste Teil des alten Turmes zerstört, dazu kommt natürlich noch die Verwüstung, die die fallenden Steine angerichtet haben."

Zärtlich streichelte der alte Herr den blonden Kopf Ernas; „Gute Kinder, wie Ihr gleich an alles gedacht habt."

„Du hättest nur unsere Mamsell hören müssen," erzählte das junge Mädchen, gedachte sie doch den Vater durch die Schilderung zu erheitern, „in ihren eiligst übergeworfenen Kleidern kam sie zu uns gelaufen und jammerte: „Ach, mein lieber Junker, nun kommt das Unheil, denn es sind alle Teufel los, wie mein Bruder gesagt hat."

Die Alte ist rein närrisch seit ihrem Besuch im Schulzenhause, wo sie wohl die abergläubische Person zum Besten gehabt haben .. Vater, mein Gott, Vater!" schrie jetzt die Sprecherin verstört auf, „er wird ohnmächtig!"

Der Kopf des alten Herrn war nach vorn gesunken und der Körper wäre wohl zur Erde geglitten, wenn des Sohnes kräftige Arme ihn nicht gestützt hätten. Er wehrte der herantretenden Mutter, und sagte leise: „Ich trage ihn auf sein Bett, Mutter, dort liegt er am besten."

kommst," rief die alte Dame und auch er gab lebhaft seiner Freude Ausdruck, die Tante, die er so lange nicht gesehen, wieder begrüßen zu dürfen.

Und Else? Die arme Else, die sich so viel von seinem Besuch versprochen, blieb unbeachtet stehen. In ihrer Freude hatten die beiden sie ganz vergessen.

„Aber jetzt komm herauf, Gustav, und sieh dir dein Zimmer an," bat die Rätin, nachdem ihre erste Aufregung sich gelegt, und der Neffe folgte ihr die Treppe hinauf. Auch Else folgte; doch als die beiden in das Zimmer traten, blieb sie an der offenen Türe stehen.

„Ach, wie hübsch ist es hier, Tante, wie gemütlich hast du es mir gemacht, und sogar Blumen stehen da! Wie viel mußt du an mich gedacht haben!"

„Ja, ich habe viel an dich gedacht, lieber Gustav, aber die Blumen hat Else hingestellt. Else, wo bist du denn?"

Zögernd kam das junge Mädchen näher.

„Komm, Kind, komm, ich war so außer mir vor Freude, daß ich dich ganz vergessen hatte. Sieh Gustav, das ist Else, meine Pflegetochter."

„Ach, mein Fräulein, es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen!"

Das war alles, was er ihr gesagt; dann hatte er sich wieder der Tante zugewandt und mit ihr von alten Erinnerungen gesprochen. Else aber war unbeachtet aus dem Zimmer geschlüpft.

Welche Enttäuschung! Wie viel hatte sie sich von der Ankunft des Doktors versprochen, und nun diese gänzliche Nichtachtung! Nicht einmal für die Blumen hatte er ihr gedankt. War es nicht abscheulich?

Beim Abendessen hatte sie ihn wieder getroffen, und auch da hatte er sich fast ausschließlich mit der Tante unterhalten und kaum ein Wort an Else gerichtet. Um so mehr Gelegenheit hatte diese, ihn zu beobachten. Er war ein schöner Mann, das konnte sie sich trotz ihres Aergers nicht verhehlen, und wie ernst und männlich sah er aus. Und wie liebenswürdig wußte er die alte Dame zu unterhalten, wie verstand er es, auf ihre Schwächen einzugehen! Fast fühlte sich Else wieder mit ihm ausgesöhnt, — da geschah das Schreckliche, das ihm ihren unauslöschlichen Haß zuzog.

„Nicht wahr, Gustav, du singst?" hatte ihn die Rätin nach dem Essen gefragt.

„Ja, Tante, aber ich spiele nicht, und du auch nicht, soviel ich weiß. Wer soll mich begleiten?"

„Nun, Else natürlich!"

(Fortsetzung folgt.)

Gestern und Heute.

Berühmte Küsse. Gewöhnlich ist der Kuß ein verschwiegenes Pfand, das wahre Liebe im verborgenen tauscht, aber es gibt auch Küsse, die als ein öffentlich gezolltes Zeichen der Huld gerade vor der ganzen Welt dargereicht werden, um einen bestimmten Willen deutlich zu dokumentieren. Ein solch berühmter Kuß war es, den Königin Elisabeth von England am 22. November 1581 in der Galerie des Greenwich-Palastes dem Herzog von Alençon gab, einem der Bewerber um ihre Hand. In Gegenwart der Lords von Walsingham und Leicester neigte sie sich vor ihm, küßte ihn auf die stolz geschweiften Lippen und steckte ihm zum nicht geringen Aerger der beiden anderen ihren Ring an den Finger, indem sie ihn so den Höflingen als ihren zukünftigen Herrn vorstellte. Ganz anderer Art war der Kuß einer anderen englischen Königin, aber von nicht geringerer Bedeutung und Wichtigkeit. Es war nach dem Ende des Krimkrieges, als die Königin Viktoria einen Besuch in Paris machte. Bei der Begegnung mit ihrem Verbündeten, Napoleon III., drückte sie ihm ihre Achtung und Freundschaft dadurch aus, daß sie, jede zeremonielle Form vergessend, den Kaiser küßte. Dieses deutliche Zeichen ihres warmen Gefühls rief lauten Jubel hervor. Ein Kuß kann bisweilen auch aus anderen politischen Gründen verschenkt werden. Die schöne Herzogin Georgiana von Devonshire war eine begeisterte Anhängerin des kühnen Staatsmannes Fox und versuchte im Jahre 1784 mit allen Mitteln seine Wahl ins Parlament durchzusetzen. Gar viele Stimmabgeber hatte sie bereits durch ihre süße Ueberredungskunst und ihre glänzenden Augen dazu gebracht, aber ein Schlächter, der bei der Wahl eine wichtige Stimme hatte, zeigte sich stumm gegen ihre Bitten und ließ sich zu nichts überreden. Da griff die Herzogin resolut zu einem letzten Mittel: sie bot dem Mann für seine Stimme einen Kuß an, und solch köstlichem Geschenk konnte er nicht widerstehen. Einen noch höheren Lohn freilich für einen Kuß forderte die liebliche Herzogin von Gordon, als sie im Jahre 1794 die berühmte Schar der Gordon-Hochländer zum Kampf für das Vaterland zusammenbrachte. Sie verhieß jedem der tausend Freiwilligen, die sich melden würden, eine Guinee und einen Kuß von ihren Lippen. Gar viele dieser Küsse waren todbringend für junge Menschenleben, denn von den tausend Mitgliedern der Heldenschar wurden mehr als zweihundert getötet oder schwer verwundet. Von dem französischen Poeten Allain Chartier wird eine romantische Legende berichtet: Eines Tages setzte er sich auf einem öffentlichen Platz nieder, und da er müde war und erschöpft vor Hitze, fiel er in einen tiefen Schlummer. Da er so schlief, ging zufällig Margarete von Schottland, des damaligen Dauphins, des späteren Ludwigs XI. Weib, mit ihren Dienerinnen vorüber. Sie blieb stehen, da sie den schlafenden jungen Mann erblickte, und erkannte in ihm den Dichter, dessen Verse ihr Herz entzückten und in ihren Träumen zu Bildern wurden. Da ward sie überwältigt von der reinen Schönheit des Schlafenden, sie trat aus der Schar ihrer Frauen heraus, ging mit kleinen Schritten zu ihm hin und drückte einen Kuß auf seine Lippen. Ein Kuß kann auch der Vorklang mancher tragischen Verwicklung sein; wie jener, den im Jahre 1718 Prinz Ferdinand von Bayern einer schönen Prinzessin gab, als er bei einem benachbarten Hofe zu Besuche weilte. Dieser allzu temperamentvolle Gruß erregte unter den Begleitern der Fürstin großes Aergernis und man machte dem stürmischen Prinzen Vorwürfe. Zwischen den Begleitern des Prinzen und den Hofleuten kam es zu Streitigkeiten, schließlich zu Schlägen; die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten wurden abgebrochen, und es entstand ein Krieg, der sechs Wochen lang währte und viel über tausend Menschenleben kostete.

Humor.

Die traurigen Kühe. Eine Dame beklagte sich bei ihrem Milchmann über die schlechte Qualität der gelieferten Milch. Der Mann, der gern einen Scherz machte, erwiderte: „Ja, gnädige Frau, um diese Jahreszeit fehlt eben das Grünfutter. Meine Kühe sind genau so betrübt darüber wie ich. Ich habe sie schon oft beobachtet, wie sie wirklich und wahrhaftig Tränen vergießen, gnädige Frau, weil sie fühlen, daß ihre Milch ihnen keine Ehre macht. Wirkliche, echte Tränen, gnädige Frau. Sie glauben mir's wohl nicht?"

„Doch, ich glaube es schon," versetzte die Dame, „aber vielleicht passen Sie künftig ein bißchen besser auf, daß die Tränen nicht gerade in unsre Kanne fallen."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Gröstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 258. **Montag, den 2. November 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr von Kerkow streichelte ihre Wange und sah sie mitleidsvoll an.

„Du bist nicht froh, Kind, deine Züge verraten ein tiefes Leid. Soll ich dir sagen, was dich sehr traurig macht?"

„Nein, nein, Vater!" schrie sie angstvoll und warf sich laut aufschluchzend an seine Brust. „Nein, nein!" murmelte sie unter ihrem Weinen fortwährend.

Kerkow strich leise über ihren blonden Scheitel. O, er hatte nichts Falsches geahnt. Jetzt wußte er, daß sein Kind Heinz von Düringen liebe.

Er sagte ihr das nicht, aber er redete tröstend auf sie ein:

„Mein armer Liebling, das Leben führt oft dornige Pfade zu düsteren Tälern, in die kein Lichtstrahl fällt. Aber man findet auch in Finsternissen einen Ausweg, wenn man sich selbst treu bleibt. — Verzage nicht — nimm deine Bürde mutig auf dich, schreite getrost und fest durch das dunkle Land, so wirst du überwinden und eine Sonnenhöhe finden. Denn auch viel Sonnenhöhen hat das Leben! Wohl gibt es unter ihnen eine besonders hohe und schöne. Aber wenn es dem Menschen versagt ist, ihren Gipfel zu erreichen, so muß man sich mit tapferem Herzen begnügen. Nur nicht bitter sein, Kind."

Sie weinte leise an seinem Halse. O ja, sie war nahe daran gewesen, zu verzweifeln und zu verbittern. Nun, da sie die mitfühlenden, tröstenden Worte aus dem Munde eines lieben Menschen vernahm, schmolz alle Bitterkeit und machte einer tiefen, großen, aber ruhigen Wehmut Platz. Sie wollte sich begnügen. — —

„Und du wirst wieder nach Lindeneck gehen, nicht wahr, Kind?" fragte Kerkow, als sie ruhiger geworden war.

„Du darfst einen jahrelangen Verkehr nicht so brüsk abbrechen. Man könnte schließlich den wahren Grund erraten. Willst du auch andere in deine Seele schauen lassen?

„Nein, nie, Vater!" Sie richtete sich auf. Ein stolzer Blick leuchtete aus ihren Augen, in denen noch große helle Tropfen standen. „Ich will fest und hart werden. Nur gönne mir Zeit. Jetzt kann ich Heinz nicht sehen. Laß erst die Hochzeit vorüber sein, eher ist es mir nicht möglich, ihm ruhig vor die Augen zu treten."

„Aber das wird nicht gehen."

„O, es muß gehen, Vater. Gib mir Zeit zum Ueberwinden, und ich will deine tapfere Tochter sein."

Kerkow bestürmte sie nicht mehr. Er sah, wie sie litt, und bedauerte sie in innerster Seele. — —

Am nächsten Tage ritt er nach Lindeneck. Er hatte eine längere Unterredung mit Heinz, in deren Verlauf er ihm erklärte, Lieselotte hätte die Torheit ihres Begehens eingesehen. Sie habe sich bereit gefunden, es beim alten zu lassen. Nur das „Sie" solle bestehen bleiben. Gleichzeitig bat er Heinz, einen etwa beabsichtigten Besuch noch aufschieben zu wollen, da Lieselotte an einer „krankhaft nervösen Ueberreizung" leide, die zu Besorgnissen Anlaß gäbe.

Mit dem Wunsche, daß die Zeit alles wieder in die alten Wege leiten möge, verabschiedete er sich.

Auf dem Heimwege mußte er bitter lächeln. Seit wann bezeichnete man denn die Liebe als eine „krankhaft nervöse Ueberreizung"? . . .

Heinz verstand Lieselotte nach diesem Besuche Herrn von Kerkows noch weniger als vorher. Jedenfalls mied er Driebusch vorläufig und grübelte in stillen Stunden über das Ende seiner Jugendfreundschaft. Bis auch das Grübeln langsam hinabsank und von der goldnen Zukunft verdrängt wurde.

Von ihrer Nähe raunte es in allen Winkeln und Ecken des alten Lindenecker Herrenhauses. Schon vor Wochen hatte eine ganze Schar Handwerker ihren Einzug in seine Räume gehalten. Ueberall roch es nach Kalkstaub, frischem Mörtel und Oelfarbe. Höchst ungemütlich sah alles aus.

Tante Malve fand den Schmutz und die Unordnung gräßlich und wunderte sich, daß Heinz die lieben, gemütlichen Zimmer einer so durchgreifenden Renovierung unterziehen ließ. Es war doch alles so hübsch und nett! Wozu mußten in jedes Zimmer neue Seidentapeten und Parkettböden? Die ganze Geschichte kostete ja ein Heidengeld. Und nun erst die kostbaren Möbel, Gobelins und Teppiche, von denen Heinz gelegentlich zu ihr sprach, ihr auch wohl Muster zeigte und Preise nannte. Du meine Güte, diese fabelhaften Preise! Sie bedeuteten ja in ihrer Höhe den Reingewinn vieler Jahre, den Lindeneck abwarf.

Nun freilich! Heinz war verliebt und wollte seiner jungen Frau ein möglichst prächtiges Heim bieten. Aber der Luxus ging doch ein bißchen zu weit.

Als Tante Malve einmal wagte, Heinz bescheidentlich darauf aufmerksam zu machen, war es ihm nicht recht. Er brauste ordentlich auf und sagte stolz: „Für Sydonie ist mir nichts zu kostbar, ich möchte ein Märchenschloß für sie bauen."

Tante Malve sagte von dem Tage an nichts mehr. Nur im stillen rechnete sie lange Zahlenreihen zusammen und — erschrak vor der Summe. —

Das Korn war reif und harrte des Schnitters. Drüben in Driebusch dengelten sie die Sensen. In Lindeneck hörte

man nichts von diesem trauten Klang, der solch träumerisch anheimelndes Gefühl wachruft, wenn man ihm aus der Ferne, hinter gelben, duftenden Kornbreiten ruhend, lauscht. Der lose Sommerwind trägt's durch die flimmernde Luft wie ein Märchenerzählen. Man starrt in den mattblauen, unendlich hoch erscheinenden Sommerhimmel und sinnt und träumt .... Und durch die wogenden Fruchtfelder streift mit leisem geheimnisvollen Rauschen die Roggenmuhme und segnet die reifen, körnerschweren Aehren .... Und fern, wie Märchenerzählen, das träumerische Sensendengeln ....

In Lindeneck vernahm man es nicht. Die Sensen trauerten vergessen im Geräteschuppen und mußten ruhig zusehen, wie sich eine immer dicker werdende Staubschicht auf ihre einst blanken, nun verrosteten Leiber legte und wie die Spinnen ihre Fäden zwischen ihnen zogen, um ihnen die Rumpelkammerphysiognomie zu verleihen. Aber auf dem Hofe machte sich ein grellrot angestrichenes, vielarmiges Ungeheuer breit und ließ seine scharfen, glänzenden Messer kokett in der Sonne blitzen, als wollte es aller Welt zurufen: Seht ihr, das bin ich, die neue Mähmaschine!

Auch die rostenden Sensen im Geräteschuppen erwachten aus ihrem staub- und spinnenfädengespenchten Traumleben und lugten neugierig durch die Torritzen nach der neumodischen Kollegin. — Also die hatte sie verdrängt! — Sie lächelten höhnisch .... Und dann seufzten sie leise und lauschten sehnsüchtig auf das ferne Sensendengeln ...

Zwei lächelten stolz: Heinz und Inspektor Zeisewitz ... Sie standen beide vor der am Vormittage eingetroffenen Maschine und studierten ihr System. Wenigstens Heinz studierte. Zeisewitz erläuterte und wies jedes Schräubchen.

Der Verlust der Grasmähmaschine, den niemand auf sein Konto nehmen wollte, sondern den man einer bösen Verkettung von Umständen in die Schuhe schob, hatte der Anschaffung dieser neuen Maschine nicht im Wege gestanden. Inspektor Zeisewitz war mit tausend Gründen gekommen, die den Kauf berechtigt erscheinen ließen. Heinz wußte keine entscheidenden Gegengründe. So kaufte man eben die Maschine.

Inspektor Wiegandt stand auf seinen derben Stock gestützt neben seinen Mähern und lächelte ironisch. Drüben auf den Lindeneckeer Breiten klapperte die neue Maschine schon seit dem frühen Morgen. Zeisewitz ritt hinterdrein und rauchte Zigaretten.

„Verrückter Kerl," murmelte Wiegandt. „Ich sollte nicht Herr drüben sein, dir würde ich schon!"

Als die Mäher ihre Sensen wichen, lachte er dröhnend und wies mit dem Daumen über die Schulter weg zu Zeisewitz.

„Seht euch mal den da drüben an, Leute," sagte er. „Ist das nicht zum Totschießen? Der Kerl reitet über die Stoppeln wie ein Pascha mit sieben Roßschweifen und versieht von dem ganzen Salat nicht die Probe."

„Hei rokt of," meinte einer der Mäher.

„Natürlich muß der rauchen," bestätigte Wiegandt. „Es ist ja alles Lust und Rauch an ihm. Er hat auch vielleicht noch nicht gesehen, wenn ein Getreidefeld brennt und möchte mal so ein paar hundert Morgen runtersengen. Aber was tut's denn, wenn's mal solch kleines Freudenfeuer gibt! Vor ein paar Wochen hat der akademische Stoppelhopser erst die famose Maschine und zwei Gäule ins bessere Jenseits befördert, und nun schadet's nicht einen Pfifferling, wenn's mal ein bißchen Abwechselung hagelt .... Er ist ein kompletter Narr, dieser Maschineninspektor."

Wiegandts Leute verstanden zwar das Wort „komplett" nicht. Dennoch lachten alle zustimmend, und der Vormäher Frieder Stolten, der „Philosoph" unter ihnen, meinte: „Hei werd sich vermaschinerieren un dat unnerste zu öberst brengen."

In Driebusch fuhren sie schon flott ein und hatten fast den größten Teil der goldenen Fülle in Scheunen und Diemen geborgen. In Lindeneck war die Maschine entzwei gegangen. Ehe ein Monteur kam und die Sache wieder in Ordnung brachte, vergingen ein paar Tage. Man holte zwar das Versäumte bald wieder ein und stellte die letzten Mandeln auf, als Wiegandt mit dem Einfahren begann. Aber als man auch in Lindeneck die Erntewagen rüstete, gab's plötzlich Regenwetter.

Tolles, anhaltendes Regenwetter, das der Landwirt nach der Frühjahrsbestellung mit stiller Freude und wohlgefälligem Schmunzeln begrüßt, dem er aber in der Ernte mit bangen Sorgen und düsterem Stirnrunzeln gegenübersteht.

Tiefhängende, regenschwangere Wolken zogen den ganzen Tag über die Erde. Kurze Viertelstunden lang lugte wohl manchmal die Sonne hervor, wenn sich die dunklen Himmelsgewänder dazu verstanden, dem lichten Blau den Vorrang zu überlassen. Aber sie ließen sich die Herrschaft nicht aus den Händen ringen. Wurden die blauen Inseln in dem grauen Wolkenmeer gar zu übermütig und nahmen ausgedehntere Formen an, so schob sich die dicke Regenkappe flugs vor ihr freundliches, hoffnungsseliges Gesicht ..... Und dann weinten die lustigen Gesellen. — — —

So ging es über acht Tage. Heinz befürchtete eine vollständige Mißernte. Er hatte so große, freudige Hoffnungen auf seine erste Ernte gesetzt, und nun schwanden sie mit jedem neuen Regentage mehr und mehr. Oft stand er grübelnd am Fenster und sah trübe gestimmt in die graue Welt hinaus. Inspektor Zeisewitz wußte ihn im glücklichsten Optimismus zu beruhigen. „Das bißchen Regen!" meinte er. „Drei gute Tage bringen alles ins Lot." Wenn sie nur erst gekommen wären!

Wieder hatte es einen ganzen Tag geregnet. Gegen Abend ließ es nach. Inspektor Wiegandt, lange Stiefel tragend und eine kurze Pfeife rauchend, schritt einen Rain hinunter, der an der Grenze des Lindenecker Grund und Bodens entlang lief.

Die untergehende Sonne sandte einige Abschiedsstrahlen durch schmale Wolkenlücken. Sie spiegelten sich mit einem verliebten Tändeln in den grauen Wasserperlen, die noch an den dicken Köpfen der Grasnelken und den blauen Blütenrispen der Salbei hingen, und ließen sie unter ihrem Kusse aufleuchten wie Edelgestein in Königskronen ... Letzte, verlorene Tropfen sprühten durch die Luft wie Silberstäubchen und suchten die gröberen Genossen, die der lange Tag der Erde geschenkt hatte.

Wirklich, des feuchten Segens war übergenug. Drüben standen grauschwarz zusammengesunken, teilweise meinandergefallen, die langen Mandelreihen der Lindenecker.

Wiegandt brummte etwas Unverständliches, blieb stehen und sah sich nach allen Seiten um. Weit und breit kein Mensch. Ohne sich lange zu besinnen, schritt er über den aufgeweichten Ackerboden zu einer Mandel und steckte seine Hand tief hinein.

„Bis auf die Knochen naß, wie Kinderwäsche und Windeln," murmelte er und schlenkerte die Rechte nach dem Herausziehen ein paarmal durch die Luft, um die Feuchtigkeit zu entfernen. Dann betrachtete er aufmerksam die Aehren und sah überall kleine grüne Spitzchen hervorlugen.

„Ich danke, das ist nett ausgewachsen! Nun ein paar heiße Tage drauf, dann kann der Maschineninspektor von drüben auf seinen Mandeln Futter schneiden lassen. Gleich mit dem Grasmäher. Und zu dreschen brauchen sie in diesem Jahr nicht: denn das gibt kein Brotkorn mehr, höchstens noch Pferdefutter. Na ja, da haben wir ja den Salat! Halb steht die Karre schon im Dreck. — Fahrt nur so weiter. Nach ein paar Jahren kriegt ihr sie nicht mehr raus." —

Seitdem Zeisewitz in Lindeneck war, leistete sich Wiegandt infolge der Abneigung, die er gegen ihn hegte, verschiedentlich logische „Schwupper", sobald er Verhältnisse des Nachbargutes streifte. Unzweifelhaft verfiel er auch heute in diesen Fehler.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ein weiser Mann hört keine Posse,
Daß nicht daraus ihm Weisheit sprosse.
Und keine Weisheit hört ein Tor,
Sie wird zur Poss' in seinem Ohr.

Rückert

Besiegt.

Novelle von Leo Sonntag.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das war zu viel. Der Schritt, der das junge Mädchen so viel Ueberwindung gekostet hatte, er wurde von ihm als etwas ganz Natürliches, Selbstverständliches angenommen! Nein, den Triumph konnte sie ihm nicht gönnen!

„Sie irren, Herr Doktor, ich bereue gar nichts. Aber Tante Rätin hat mich gebeten, Ihr Lied zu begleiten, und da ich ihr nie etwas abschlage, bin ich gekommen, es zu tun."

„Ich danke, mein Fräulein, doch bin ich augenblicklich nicht in der Stimmung, zu singen." Und mit diesen Worten wandte er Else den Rücken und vertiefte sich wieder in seine Zeitung.

Else aber eilte hinaus zu ihrer Tante.

„Tante," rief sie, „ich kann ihn nicht um Verzeihung bitten! Du weißt, ich bin hineingegangen, um es zu tun; aber ich kann nicht, ich kann nicht; denn er behandelt mich immer wie ein ungezogenes Kind." Und schluchzend warf sie sich der Geheimrätin in die Arme.

Erschrocken sah diese auf das erregte Mädchen. „Was hat er dir denn wieder getan, mein Herz?" fragte sie sanft.

„Er hat mich beleidigt," entgegnete das junge Mädchen unter Tränen.

Die alte Dame zog ihre Pflegetochter zu sich auf die Bank. „Kind," bat sie freundlich, „erzähle mir ganz genau, was zwischen euch vorgefallen."

„Gewiß Tante, du sollst es erfahren. Als ich hineintam, da wandte er sich um und fragte mich, ob ich ihn um Entschuldigung bitten wolle. Denke nur, mich das zu fragen!"

„Ja nun, wolltest du denn das nicht, Else?"

„Ja gewiß wollte ich das, Tantchen; aber, aber —"

„Aber, es beleidigte Fräulein Elses Stolz, daß der Herr Doktor das voraussetzte," meinte die alte Dame lächelnd; „nicht wahr, das war das ganze Verbrechen?"

„Ich weiß nicht was es ist! Er sah mich so spöttisch an und schien anzunehmen, es verstände sich ganz von selbst, daß ich käme, mich zu entschuldigen, und das ärgerte mich und da antwortete ich ihm, ich wollte mich gar nicht entschuldigen!"

„Aber Else, war das recht? Hattest du es mir nicht versprochen?"

„Ja, Tantchen, aber ich konnte wirklich nicht. Wenn ich mit dem besten Vorsatz in seine Nähe komme, dann hat er stets das Talent, mich denselben bereuen zu machen, noch ehe ich ihn ausgeführt. Ich weiß wirklich selbst nicht, was es ist, aber ich glaube, ich habe noch nie einen Menschen so gehaßt, wie ihn!"

„O Else!"

„Spricht Fräulein Else von mir?" fragte da plötzlich eine tiefe Männerstimme hinter den beiden Damen, die so in ihre Unterhaltung vertieft gewesen, daß sie die Schritte des herannahenden Doktors nicht gehört. „Verzeihen die Damen, aber das Fräulein sprach so laut, daß ich nicht umhin konnte ihre letzten Worte zu hören. Ich fürchte, ich bin der Unglückliche, dem sie galten!"

„Ach, Gustav, binde doch nicht schon wieder mit dem Mädchen an," begann die alte Dame beschwichtigend; doch Else, die im ersten Augenblick der Ueberraschung betreten gewesen, raffte sich jetzt auf und, dem Doktor voll ins Gesicht sehend, sprach sie:

„Ja, Herr Doktor, Sie vermuten recht, meine Worte galten Ihnen! Ich hasse Sie!"

Und ohne eine Antwort abzuwarten, wandte sie sich ab und ging ins Haus.

Fast bewundernd blickte ihr der junge Mann nach.

„Stolz ist sie, die kleine Person," meinte er; „das gefällt mir ja eigentlich an ihr; aber sie ist doch zu ungezogen gegen mich, als daß ich es ihr so leicht hingehen lassen sollte! Gehe nur, Tante," fuhr er fort, „ich sehe ja doch, es zuckt dir in allen Gliedern, deinem Liebling nachzueilen und das arme Kind zu trösten. Geh' nur, ich habe einen Ausgang und komme erst zum Abendessen wieder. Du hast also Zeit genug, Else zu verwöhnen, ohne von mir gestört zu werden."

Die alte Dame aber, die ihrem kaum gefaßten heroischen Entschluß, Else von jetzt an strenger zu halten, doch nicht so schnell wieder untreu werden wollte, blieb in der Laube sitzen und strickte mit großer Selbstüberwindung, und als der Doktor sich am Gartentor noch einmal umwandte, sah er zu seinem großen Erstaunen, daß die Tante noch nicht seinem Rate gefolgt und zu dem Liebling geeilt war.

Und was tat Else unterdessen? Sie war in ihr Zimmer gegangen und hatte versucht, sich mit gleichgültigen Dingen zu beschäftigen, aber immer wieder tauchte das Bild des Doktors vor ihr auf. Es ließ ihr keine Ruhe. Immer sah sie das spöttische Lächeln, das sie so verletzte, immer hörte sie seinen hofmeisternden Ton. Ja, sie haßte ihn, diesen Doktor Arnold, sie haßte ihn von ganzer Seele. Aber war es immer so gewesen? Sie kannte ihn erst seit wenigen Wochen. Der junge Mann, der Lieblingsneffe ihrer Pflegemutter, war Lehrer in einer benachbarten Stadt. Von dort war er den Bitten seiner Tante folgend auf deren Gut gekommen, um bei ihr seine Sommerferien zu verbringen. Else hatte schon Wochen vor seiner Ankunft von nichts anderem reden hören, als von dem schönen, liebenswürdigen Neffen, auf dessen Gelehrsamkeit und Doktortitel die gute alte Dame nicht wenig stolz war.

Das junge Mädchen, das in der ländlichen Einsamkeit wenig Gelegenheit hatte, Herrenbekanntschaften zu machen, war natürlich sehr gespannt auf den Besuch des vielgepriesenen Doktors. Sie ließ es sich nicht nehmen, das Zimmer für ihn selbst einzurichten, und nachdem es schon längst fertig war, fand sie immer noch Kleinigkeiten daran zu ändern, um es wohnlicher zu machen. An dem großen Tage selbst, an dem Dr. Arnold erwartet wurde, schlüpfte sie noch einmal hinauf und stellte einen Strauß blühender Rosen auf seinen Tisch, damit das Zimmer ja einen recht freundlichen Eindruck auf ihn mache.

Die Bahnstation war zu weit vom Gute entfernt, als daß die Damen den Erwarteten dort hätten abholen können, und so wurde ihm nur ein Wagen entgegengeschickt.

Doch schon lange, ehe eine Möglichkeit vorhanden war, daß derselbe zurück sein könne, saßen die Rätin und Else jede an einem Fenster, von dem aus man den Weg übersehen konnte, auf dem der Doktor kommen mußte.

Endlich, endlich sah Else eine Staubwolke, die einen herannahenden Wagen verriet; deutlicher und deutlicher sah man ihn kommen, ja, es war der Wagen, den die Tante ausgeschickt. Jetzt bog er in die Allee ein, die zum Hause führte.

„Tante," rief das junge Mädchen, „Tante, er kommt!"

Und beide eilten an die Haustür, um den Ankömmling zu empfangen.

„Gustav, lieber Gustav, wie froh bin ich, daß du

* **Aachen,** 1. Nov. (Vom Automobil überfahren.) Eines der Automobile der Prinzessin von Belgien überfuhr gestern Mittag am Adalbert Steinweg ein Kind, das anscheinend schwer verletzt wurde. Was den Unfall verursachte, ist bis jetzt nicht aufgeklärt worden. Das Automobil stand mit den Vorderrädern auf dem Bürgersteig. Die Insassen nahmen das Kind ins Automobil und brachten es ins nächste Krankenhaus. Die Prinzessin selbst befand sich nicht im Automobil.

Dies und das.

Es geht los! Granaten werden aus Ballons geworfen. Der „Krieg in der Luft" ist aber vorläufig und Gott sei Dank auch nur ein Krieg im Frieden, wie alle militärischen Uebungen. Am Sonnabend wurden, wie die Berliner Zeitung berichtet, auf dem Tegeler Schießplatz bei Berlin aus einem mit einem Offizier bemannten Fessel-Ballon der Militär-Luftschiffer-Abteilung erst in Höhe von 100 und später 250 Meter Granaten herabgeworfen, die blind geladen, aber mit Fähnchen versehen waren, um die Flugbahn besser zu markieren. Die fallenden Granaten wurden photographiert, so daß die Richtung genau fixiert werden konnte. Es wurde besonders auf die Treffmöglichkeit geachtet. In kurzer Zeit sollen die Versuche mit Originalgranaten fortgesetzt werden. — Major von Parseval teilt mit, daß sein Luftschiff am heutigen Montag noch nicht wieder aufsteigen dürfte. Die Wiederherstellung der Ballonhülle von dem letzten Unfall hat sich etwas verzögert.

Goldene Teller. Ein Millionär-Café soll im Mittelpunkt des Berliner Verkehrs, in der Friedrichstraße, unweit der Straße „Unter den Linden" errichtet werden. Das neue Café soll mit dem größten Luxus ausgestattet und es soll u. a. nur auf Gold serviert werden. Allerdings sollen Speise und Getränke in dem neuen Café doppelt so teuer sein als selbst in den feinsten Lokalen, da nicht auf Massenbesuch, sondern auf ein erlesenes Publikum gerechnet wird. Und da klagt man noch über schlechte Zeiten!

Der Cullinan-Diamant, das Geschenk Südafrikas für den König von England, hat nunmehr alle Stadien der Bearbeitung durchlaufen und wird bald seiner Bestimmung zugeführt und, was Schönheit und Wert betrifft, weitaus den ersten Rang unter den englischen, oder richtiger gesagt, unter sämtlichen Krondiamanten der Welt einnehmen. — Das Verbringen von Amsterdam nach England wird sich in der geheimnisvollsten Stille vollziehen. Die Bevorzugten, die aus der Ferne einen Blick auf den König aller Kleinodien werfen durften, werden kaum einen anderen Eindruck als den der mächtigen Größeverhältnisse — der Cullinan ist 3024 Karat schwer, hat die Form eines Eies, dessen Längenachse etwa 7 bis 8 Zentim. beträgt — mit nach Hause genommen haben, da man sich von den Haupteigenschaften des Steines, vollständiger Durchsichtigkeit und absoluter Farblosigkeit, wie beim sogen. Kristalleis oder beim Hyalit, einer Abart des Opals, in ein paar Augenblicken kaum überzeugen kann. Allerdings hat der Cullinan ein paar unreine Stellen, die in der Form von Körnern in die Masse eingeschlossen sind, wie er auch im Innern einige Kristallspaltungen zeigt. Trotzdem ist der Cullinan der reinste von allen bis jetzt bekanten Edelsteinen. Dieser Riesenedelstein ist übrigens nur ein Teil, und zwar der weitaus kleinste eines viel größeren Steins, dessen ursprüngliche Form nur annäherungsweise angegeben werden kann. Ob die anderen Teile imlaufe der Zeit noch zutage gefördert werden, ist schwer zu sagen.

Letzte Drahtmeldungen.

Zum Abdankungsgesuch des Reichskanzlers.

Berlin, 2. Nov. Die Veröffentlichung des „Daily Telegraph" ist von den englischen Freunden des Kaisers tatsächlich in wohlwollender Absicht erfolgt. Man wollte für den Kaiser Sympathien wecken. Das Manuskript, welches in Berlin vorgelegen hat, war sehr schlecht geschrieben, noch dazu ein Durchschlag. Der betreffende Beamte, welcher das Manuskript gelesen hat, hat geglaubt, er müsse es nur aus formalen Gründen prüfen. Er war nicht der Ansicht, daß er hätte ein Urteil abgeben sollen über die Opportunität der Veröffentlichung. Der Sachverhalt wurde für den Kaiser entschieden viel günstiger dargestellt, als man bisher angenommen hatte, denn der Kaiser selbst ist nicht an der Veröffentlichung schuld, sondern seine englischen Freunde haben ihn gewissermaßen dazu gedrängt, auch hat er nicht ohne ministerielle Bekleidungsstücke gehandelt. — Die Blätter in London und Paris äußern sich zu dem Demissionsgesuch ziemlich zurückhaltend.

Wien, 2. Nov. Die Nachricht von der Einreichung des Demissiongesuchs des Fürsten Bülow hat Wien völlg überrascht. Die Einreichung des Gesuches machte unter den bestehenden Verhältnissen einen befriedigenden Eindruck. Indessen würde man das Ausscheiden Bülows aus dem Amte bedauern. Man fürchtet daß seine Stellung nicht mehr so fest ist wie zuvor.

Kaiserhof und Kanzler.

Berlin, 2. Nov. Nachdem schon am Sonnabend der Kaiser mit dem Fürsten Bülow eine zweistündige Besprechung hatte, stattete gestern Nachmittag auch der Kronprinz dem Kanzler einen längeren Besuch ab.

Aufstieg des Kaisers im „Zeppelin".

Stuttgart, 2. Nov. Wie nunmehr bestimmt feststeht, wird auch der Kaiser einen Aufstieg mit dem Zeppelinschen Luftschiff unternehmen.

Ein freudiges Ereignis auch in Spanien.

Madrid, 2. Nov. Die Königin von Spanien sieht einem freudigen Ereignis entgegen.

Fürsten-Reise.

Wien, 2. Nov. Der König von Griechenland trifft am 4. November hier ein und wird als Gast des Kaisers in der Hochburg Wohnung nehmen.

Zum neuesten marokkanischen Zwischenfall.

Tanger, 1. Nov. Zu dem Zwischenfall ist zu bemerken, daß die Mühle nicht ein rein deutsches Unternehmen ist, sondern gemeinsames Eigentum mehrerer, von verschiedenen Nationen geschützten Israeliten, darunter auch Franzosen. Alle Gesandtschaften, deren Schützlinge betiligt waren, unternahmen sofort energische Schritte bei El Gebbas, um die schuldigen Polizisten streng bestrafen zu lassen.

Die Pest in Dar es Salaam.

Berlin, 2. Nov. Ueber die in Dar es Salaam angeblich herrschende Pest erfahren wir von zuständiger Seite: Der Pestausbruch beschränkt sich bisher auf zwei Fälle, von denen einer tödlich verlaufen ist. Seit dem 24. Oktober sind Neuerkrankungen nicht mehr gemeldet. Rattenpest ist nicht nachgewiesen. Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung sind getroffen.

60 Matrosen vergiftet.

Toulon, 2. Nov. An Bord des Panzerschiffes „Brennus" sind 60 Matrosen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Schiffsarzt hat eine Untersuchung der Nahrungsmittel angeordnet.

Furchtbare Feuersbrunst.

Petersburg, 2. Nov. Ein Riesenbrand zerstörte die südrussische Stadt Sterlitamak. 52 Häuser, 7 Schulen, mehrere Kirchen und ein Hospital sind niedergebrannt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

3. Nov.: Wolkig m. Sonnenschein, wärmer, strichw. Regen.
4. Nov.: Schönes Wetter, heiter, früh Nebel, Nachtfröste.
5. Nov.: Meist heiter, rauher Wind, kühler.
6. Nov.: Teils heiter, teils nebelig, rauher Wind.
7. Nov.: Morgens Nebel, dann wolkig mit Sonnenschein, normal, Nachtfrost.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; **Druck** und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Herbst und Winter stehen vor der Tür, mit ihnen für die Frauenwelt wieder die große Frage des Toilette- und Hutwechsels. Die Dame „Mode" ist launig und wendet ihre Gunst heut diesem, morgen jenem Neuen zu, in einem Punkte bleibt sie doch mehr oder weniger konservativ, in der so geschmeidigen und kleidsamen echten Straußenfeder, die in echter Ware auch stets ihren Wert behält und für den Herbst und Winter wieder auf den neuen Modellen vorherrscht. Der Einkauf echter Federn, Boas und Stolas ist, insbesondere beim Bezuge von außerhalb eine Vertrauenssache und wende man sich daher an eine als reell und leistungsfähig bekannte Firma. Zu diesen gehört die Manufaktur künstlicher Blumen, Dresden, Scheffelstr. 12, die auf Wunsch Kataloge gratis und franko zur Verfügung stellt.

5348

Sie kommt!

Einige 5353
Lehrmädchen
für die Damenschneiderei auf sofort gesucht.
Hörderstraße 10.

Schlosser
und
Installateur
sofort gesucht. 5342
Schwerte, 31. Oktbr. 1908.
Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

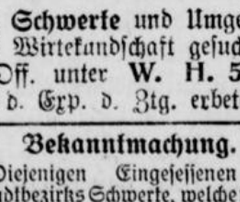
Wohnung
von 2 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 5352
Liethgasse 23.

Zwei schöne
Zimmer
neu renoviert auf sofort oder später zu vermieten. 5318
Sedanstraße 24.

Parterre-Wohnung
von 2 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.
5323 **Hagenerstraße 54.**

Herren u. Damen
zum Vertriebe eines leicht verkfl. Artikels an Private bei hoher Provision gesucht. 5287
Näheres **Wilhelmstraße 12** (Parterre).

3—10 Mk. täglich
können Personen jeden Standes verdienen. **Existenzen** gutlohn.
Nebenverdienst
durch Schreibarbeiten, häuslich gewerbl. Tätigkeit, Vertretungen 2c. 2c. Näh. **Verlag „Fürs prakt. Leben", Leipzig.** 5141
(Viele Dankschreiben! Reelle Angebote!)



Freiwillige Feuerwehr
Schwerte.

Mittwoch, den 4. Novbr., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal (**Kordeck**):
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht.
2. Jahresbericht.
3. Beschlußfassung über die Kaiser-Geburtstagsfeier.
4. Verschiedenes.
5. Austeilung der Dienstauszeichnungen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
5347 **Der Vorstand.**

Vertreter
für **Schwerte** und Umgegend zur Wirtekundschaft gesucht.
Off. unter **W. H. 5346** an d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Bekanntmachung.

Diejenigen Eingesessenen des Stadtbezirks Schwerte, welche weiter als 2 Kilometer vom Schlachthause entfernt wohnen und aus diesem Grunde die Genehmigung zum Schlachten **außerhalb des Schlachthauses** nachsuchen wollen, haben die erforderlichen Erlaubnisscheine von jetzt ab im Büro des Schlachthauses zu beantragen.

Schwerte, 1. November 1908
Der Magistrat. 5354

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Räume des städtischen Schlachthauses für **Privatschlachtungen** nur am Dienstag, Donnerstag und Freitag jeder Woche innerhalb der Schlachtzeit von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geöffnet sind.

Schwerte, den 1. Novbr. 1908.
5355 **Der Magistrat.**

Wie neu wird Jeder
mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jed. Gewebes, vorrät. i. Pak. zu 45u. 25 Pfg. b. **Ernst Klein, Schwerte.**

Meine Geschäftsunkosten

sind durch Ersparnisse jeder Miet-Zahlung etc. auf ein Mindestmass herabgesetzt, ich bin daher in der Lage, meine bekannten und guten Waren

äusserst billig zu verkaufen

Nochmalige Preisermässigung.

Empfehle als besonders billig: 5263

Gutes **Hemdentuch** volle Breite das Meter **20** bis **30** Pfg.
Guter **Nessel** volle Breite das Meter **25** bis **30** Pfg.
Guter **ungebl. Biber** das Meter **30** bis **45** Pfg.
Guter **Kleiderbiber** das Meter **33** bis **50** Pfg.
Guter **Unterrockbiber** das Meter **45** bis **55** Pfg.
Guter **Schürzendruck** waschecht das Mtr. **63** bis **75** Pfg.
Guter **Schürzensiamosen** d. Mtr. **60** bis **70** Pfg.
Guter **Bettkattun** das Meter **25** bis **35** Pfg.
Grosse **Betttücher** **90, 1^{20}, 1^{75}** das Stück
Grosse fertige 2 schläfige **Bettbezüge** **2^{50}** Mk. das Stück
Grosse fertige 2 schläfige **Kissenbezüge** **50** Pfg. d. Stk.
Damenhemden 90 Pfg. **1^{10}** und **1^{20}** Mk. das Stück
Normalhemden, Hautjacken
Unterhosen von **80** Pfg. **1** M. **1^{50}** M. das Stück
Schwere **Unterjacken** von **1^{50}** M. **2** M. **2^{50}** M
Posten **halbw. Kleiderstoff** für Hauskleider unter Preis **75** Pfg. und **90** Pfg.
Posten **reinwollene Blousenstoffe** unter Preis **1^{20}** M. das Meter
Damen-Umschlagtücher von **1** M. an
Buxkin-Reste unter Preis p. Meter **3^{50}** M.

Auch die hier nicht aufgeführten Manufakturwaren sind im Preise ermässigt.

Wilh. Sasse, Schwerte
Hüsingstrasse 3.

Zwangsversteigerung

Am 3. dss. Mts., vorm. 11½ Uhr, werde ich in Geisecke folgende Gegenstände:

1 Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 5345
Sammelpunkt für Käufer Wirt Bährensmann daselbst.
Schwerte, den 2. 11. 1908.
Grothaus,
Gerichtsvollzieher in Schwerte.

Ungar-Weine

vorzüglicher Qualität. direkt bezogen, wie 5340
Ober-Ungar, Ruster, Meneser, Oedenburger,
vorzüglich im Gebrauch als Dessert u. Krankenweine, insbesondere **Medicinal-Ungarweine** chem. untersucht, empfiehlt zu billigsten Preisen
Heinr. Rösener,
Gastwirtschaft Schwerte i. W., Hellpothstrasse 9/11.



Aus unseren Besitzungen in Südwest- u. Ostafrika treffen immer

Straussfedern

ein, welche verarbeitet und zum Verkauf zurecht gemacht werden. Die Preise sind etwas höher als früher, aber wenn Sie direkt einkaufen, wohl sehr billig. Es kosten: **kurze Straussfedern, ¼ m lang, 15 cm breit 1,50 Mk., 20 cm breit 3,50 Mk., zirka ⅓ m lange Federn 10 bis 15 cm breit 3 M., 15—20 cm breit 4, 6, 8, 10 M., 20—30 cm breit 12, 15, 18, 25, 30 M.,** je nach Aussehen. Der Versand einzelner Probefedern erfolgt gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Gegen Aufgabe von Referenzen senden auch gern Auswahl. Alte Federn werden billigst repariert. Eine 2 m lange **Stola von Straussfedern** kostet 19 M., von **Marabufedern 8.50 M.** 5343
Hesse,
Straussfederhandlung und Blumen-Fabrik,
Dresden, Scheffelstrasse 6|14.

5349

Sie kommt!

Arend'scher Stenographen-Verein Schwerte.

Dienstag, den 3. Nov. abends 8½ Uhr im „Sängerheim" (Michel), Mährstr.:
General-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
5344 **Der Vorstand.**

Soeben ist erschienen im Verlag von Emil Rath, Hagen:
Heinr. Reth, Lehrjahre.

Eine Erzählung aus dem Sauerlande, die bei fortschreitender, lebhaft fesselnder Handlung ein naturgetreues Bild dieses Fleckchens Erde entrollt, besonders aber wegen ihrer vorzüglichen Schilderung seiner Menschen sowie seines eigenartigen, werktätigen Lebens des Interessanten viel bietet.

Preis geb. 4.— ungeb. 3,— Mk.
Vorrätig in der Buchhandlung von **Carl Braus, Gr. Marktstr**

Landbutter-Ersatz
ff. Margarine per Pfund **95** Pfg.
5351 empfiehlt **L. Weinberg.**

GEBR. KAUFMANN

Infolge der anhaltend warmen Witterung hatten wir Gelegenheit, grosse Läger

neuester Damen-Konfektion

5341

weit unter Preis einzukaufen,

welche wir zu unerreicht billigen Preisen wieder in den Verkauf bringen.

Neue Paletots

Serie I
aus engl. Stoffen, moderne braune und graue Farben, auch schwarz
Ausnahmepreise: 18.50, 12.50 9.75 und **7.50** M.

Serie II
Ia. engl. karierte und gestreifte Stoffe, allerbeste und saubere Verarbeitung, ¾ lang auch schwarz
Ausnahmepreise: 24.50 19.— 16.75 und **9.75** M.

Serie III
schw. Tuch-Frauen-Paletots, mit Stickerei u Samt-Garnierung oder glatt mit Glockenform
Ausnahmepreise: 54.— 42.— 29.— **14.50** M.

Serie IV
Frauenpaletots, schw. und farbig, Ia. Tuch, reich garniert, in modernsten Fassons
Ausnahmepreise: 68.— 45.— 38.— bis **24.50** M.

Sammet-Blusen

mit Passe

Durchsatz und reicher Fältchen-Garnierung

Jede Bluse **6.90** M.

Neue Blusen

Serie I
Posten karierte Wo'lstoff-Blusen, ganz gefüttert, neue Form . . . . . jede Bluse **3.90** M.

Serie II
Posten Blusen, creme Wollbatist mit hübscher Passe . . . . . jede Bluse **6.50** M.

Serie III
Posten moderne Wollblusen, kariert u. gestreift neueste Fassons . . . . . jede Bluse **8.75** M.

Serie IV
Posten Seiden-, Samt-Blusen, alle Farben und neueste Passen . . . . . jede Bluse **9.85** M.

1000 Kostüm-Röcke

Ganz besonderer Gelegenheitskauf!

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
durchweg Stück **4.90** M.	durchweg Stück **7.50** M.	durchweg Stück **11.00** M.	durchweg Stück **14.50** M.

Trotz der enorm billigen Preise auf sämtliche Artikel gelbe Rabattmarken

Zum Wohnungs-Wechsel

Volle Bücher werden bereitwilligst in Zahlung genommen.

Dieses aussergewöhnliche Angebot verdient seiner enormen Billigkeit wegen ganz besondere Beachtung.

Ca. 1000 Fenster abgepasste Gardinen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
Tüll-Gardinen weiss und creme per Fenster **1.95** M.	Tüll-Gardinen weiss und creme per Fenster **3.45** M.	Tüll-Gardinen weiss und creme per Fenster **4.90** M.	Tüll-Gardinen weiss und creme per Fenster **7.75** M.	Bandgardinen weiss und creme per Fenster **8.75** M.	Band-Gardinen weiss und creme per Fenster **17.50** M.
Wert bis 3.40 M.	Wert bis 6.— M.	Wert bis 8,75 M.	Wert bis 12,75 M.	Wert bis 12.50 M.	Wert bis 24.— M.

Gebr. Kaufmann

Elberfelderstr. 23 HAGEN i. W. Ecke Kampstrasse.

GEBR. KAUFMANN

Gerstenmehl
garantiert rein
erhalten Sie bei
L. Weinberg.
5350

Fahnen,
2640 **Reinecke, Hannover.**

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper, Blüten, Wimmerln, Röteln, Sommersprossen, Hautjucken, Flechten, Furunkel, Hautgeschwüre &c., wer daran leidet, gebrauche sofort **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt, Preis 50 Pfg. (**kleine** Packung, 15 %ig) und Mk. 1.50 (**große** Packung, 35 %ig), von **stärkster** Wirkung.

Wunderbare Erfolge,

zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zucker's Crème**, dem herrlichsten und einzigartigsten Hautcrème, Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, **wunderbar mild** wirkenden **Zucker's Seife**, Preis 50 Pfg. (**kleine** Gebrauchspackung) und Mk. 1.50 (**große** Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife**, D. R. P., Preis 50 Pfg. und **Bitumoor-Kinder-Crème**, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Edelste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin** Potsd. Str. 73.

In **Schwerte echt** i. Med.-Drogerie **Kurt Günther.**



Milchreichere Kühe, schwerere Kälber u. Ochsen, stets freßlustige fette Schweine erzielt man durch regelmässige Beigaben von dem berühmten

Milch- und Mastpulver „Bauernfreude".

Langjährige glänzende Erfolge. Alleiniger Fabrikant

Th. Lanser, Regensburg.

Preis pr. Pfd. 70 Pfg.
Allein-Verkauf bei: 5325
W. Sielemann, Ergste.

Ziehung 16.-18. November.

Strassburger Geld-Lotterie

6589 Geldgewinne von Mark

Hauptgewinne Mark:
200000
75000
30000
10000

Lose à 3,30 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra, versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze,
Berlin W. Unter den Linden 3.

Holzverkauf Schwerte.

Im Auftrage der Firma **Maynecht & Niermann** werde ich am Mittwoch, den 4. November d. Js., vormittags 10 Uhr eine **Partie Eichen-Deichselstangen, Eschen-, Eichen- und Buchen-Rundholz (zur Stellmacherei geeignet)** ferner **schwere Eichen- und Buchen-Blockware** &c. an der **Dampfmühle am Ostentor**, öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Hohenschwert,
5358 Schwerte.

Hinweis.

Der heutigen Ausgabe ist ein Prospekt des Kaufhauses **Hermann Kornblum Hagen** beigelegt, auf welchen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

5239 **Die Geschäftsstelle.**

Landbutter

Ersatz.

Feinste Süssrahm Margarine
per Pfund **90** Pfennig,
10 Pfd. Mk. **8.50**

Carl Trog.
5221

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Westhofen belegenen, im Grundbuche von Westhofen Band IV Artikel 258 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schneidermeisters Wilhelm Pletzer in Hagen, eingetragenen Grundstücke Flur 2 No. 80/67, 81/67, 82/67, Flur 4 No. 500/5, Flur 5 No. 542/465, 784/446, 785/448, Flur 6 No. 22a, 139, 140, 141, 142, Flur 7 No. 84 u. 110/31 am

27. Novbr. 1908, vorm. 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer No. 11 — versteigert werden.

Die Grundstücke liegen in der Gemeinde Westhofen, No. 9 der Gebäudesteuerrolle, No. 466 der Grundsteuermutterrolle und zwar: Bahnhofstr. 9, auf'm Speckeberge, im Eberge, in den Reliquien, am Judenkirchhofe, am obern Berge, auf'm Speckeberge im Ehrenkamp, in der Ey und haben zusammen eine Größe von 3 ha 14 a 80 qm. Auf dem Grundstück Bahnhofstr. 9 befindet sich ein Wohnhaus mit Hofraum mit jährlichem Nutzungswert von 360 Mark und eine Wohnung mit jährlichem Nutzungswert von 105 Mk. Die übrigen Grundstücke sind ihrer Kultur nach Acker, Holzung, Wiese, Hofraum mit einem Gesamtreinertrag von 37,61 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. September 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 30 September 1908.

Königliches Amtsgericht. 4826

Makulatur-Papier (zum Einwickeln &c.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**